Malaio-polyn... forschungen

Renward Brandstetter

Mata-Hari

oder

Wanderungen eines indonesischen Sprachforschers durch die drei Reiche der Natur

von

Prof. Dr. Renward Brandstetter.



Luzern
1908.
Verlag der Buchhandlung E. Haag.
(Nachf. v. J. Eisenring.)

Malaio-polynesische Forschungen

von

Prof. Dr. Renward Brandstetter.

Zweite Reihe.

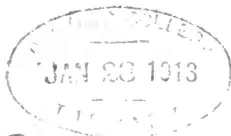
IV.

Mata-Hari

oder

Wanderungen eines indonesischen Sprachforschers durch die drei Reiche der Natur.

Luzern
1908.
Verlag der Buchhandlung E. Haag.
(Nachf. v. J. Eisenring.)



Buchdruckerei J. Schills Erben, Luzern.

Wegweiser.

I. Die Herrscherin Mata-Hari und ihr Hofstaat.

1. Sonne. Zur Bezeichnung der Sonne existieren in den JN [1]) Sprachen zwei Haupttypen und mehrere Nebentypen.

Haupttypus I, von den Philippinen bis Madagaskar gehend. Ein einsilbiges Wurzelwort, das, nach dem im Anhang § 94 behandelten RLD-Gesetz in den einen Idiomen als rau, in den andern als lau, in den dritten als dau erscheint. In dieser Einsilbigkeit lebt es z. B. im Gayo, in den meisten Idiomen tritt aber der Vokal a vor dasselbe, zu einer unlöslichen Verbindung, so entsteht u. a. die Form arau; wieder in andern Idiomen schliesst sich an den Vokal a noch der im Anhang § 96 besprochene Nasal an, so resultiert z. B. die Form andau. Da wir noch nicht mit voller Sicherheit wissen, was dieses a, und was dieses n ist, so müssen wir nach § 96 uns so ausdrücken: Der Haupttypus I zur Bezeichnung der Sonne tritt auf in drei Variationen:

Variation 1: Das einsilbige Wurzelwort.

Variation 2: Ein zweisilbiges Grundwort, bestehend aus a + Wurzel.

Variation 3: Ein zweisilbiges Grundwort, bestehend aus a + n + Wurzel.

Die konkreten Fälle in den einzelnen Idiomen gestalten sich nun folgendermassen:

Variation 1: Gayo lo, mit o für JN au. Da die Lautgesetze des Gayo noch nicht untersucht sind, so lassen wir nach Anhang § 94 statt der Berufung auf das Lautgesetz die Parallele eintreten und sagen so: Gayo lo, mit o für sonstiges JN au, wie in ranto „Küste" neben sonstigem JN, z. B. Mal. rantau „Küstenstrich". — *Variation 2:* Tag. arau; Bis. adlau, mit dl neben

[1]) **Nicht übersehen:** Die Auskunft über Abkürzungen, Transkription, Quellen und Hilfsmittel, freundliche Unterstützung durch andere Gelehrte, Auswahl und Einkleidung des Stoffes, Umfang der Schrift, Methode gibt der Anhang.

Tag. r wie in der Parallele todlo neben Tag. toro „zeigen"; Bagobo allo, mit ll neben Bis. dl wie in bolle neben Bis. bodlai „müde", sowie mit Kontrahierung des auslautenden Diphthongen, gerade wie in bolle auch Bis. ai durch den einfachen Vokal e vertreten ist. — *Variation 3:* Day. andau; Mlg. andru, mit ndr neben Day. nd wie in handruna „stauen, einschliessen" neben Day. kandoṅ, und mit Vereinfachung des auslautenden Diphthongen wie in imbu neben JN bau „Geruch". — *Haupttypus II,* Formosa bis Sumatra. Ein zweisilbiges Grundwort, dessen inlautender Konsonant dem im Anhang § 94 besprochenen RGH-Gesetz unterliegt, also bald als r, bald als g, bald als h erscheint, bald ganz wegfällt. Dieses Grundwort tritt in zwei Variationen auf, indem es entweder mit a oder mit w + a anlautet. *Variation 1:* Toba ari; Mal. hari, mit anlautendem h wie in hati neben anderweitigem ati „Herz"; Bal. ahi; Bimanesisch ai. — *Variation 2:* AltFormos. wagi; Bal. wahi; Karo uwari, mit Behandlung des Anlautes wie in uwaluh neben gemein-JN walu „acht". — Beachtenswert ist, dass das Bal. beide Variationen, ahi und wahi, hat.

Die beiden Haupttypen bedeuten sowohl „Tag" als „Sonne", wie bulan „Monat" und „Mond" heisst. Zur schärfern Fassung wird dann im Falle, dass das Wort „Sonne" bedeuten soll, in mehreren Idiomen das Wort mata „Auge" vorgefügt, mit oder ohne die genitivische Präposition n oder ni. So heisst „Sonne" faktisch im Mal. mata-hari, im Toba mata ni ari, im Day. mata n andau. Im Karo heisst es mata wari, es erscheint also hier das einfache w. — Bimanesisch ai bedeutet „Tag" und „Luftraum", nie „Sonne".

Nebentypus I: Bimanesisch liro; Tettum loro; Laoranesisch lodo, mit jenem oft vorkommenden Vokalwechsel wie in JN limut: lomut „Moos", der vielleicht auf Assimilation beruht. — *Nebentypus II,* ein Wort, das in andern Idiomen „hell" bedeutet: Magindanao senaṅ „Sonne"; AltJav. sinaṅ „hell". — *Nebentypus III,* ein Wort, das in andern Idiomen „Hitze" bedeutet: Ilokana tikal „Hitze"; AltBug. tikaq „Sonne", mit q nach den Auslautgesetzen. — *Nebentypus IV,* ein Wort, das in andern Sprachen „brennen, flammen" heisst: AltBug. eyo „Sonne"; Toba eyoṅ „flammen"; siehe noch nach bei taṅkeyo „Gold", § 4. —

Nebentypus V, mit ähnlichen Bedeutungsverhältnissen wie bei IV: Toba dadań „sengen"; anderer Bat. Dialekt religiöses Wort sidumadań „Tag, Sonne". — *Nebentypus VI,* wieder mit ähnlichen Bedeutungsverhältnissen: Bug. ĕsso „Sonne"; Mad. pĕsso „Gold durch Feuer reinigen".

Das Chirin und das Mal. haben eine interessante Weiterbildung von dem Grundwort arau, indem sich das Formativ ka + m unlöslich mit ihm verbunden hat: Chirin kamarau „Tag"; Mal. kamarau „trockene Jahreszeit".

2. Mond. *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar: Mal. bulan: AltJav. wulan; Mlg. wulana; Chirin buhan, mit h wie in hańit neben anderweitigem lańit „Himmel"; Magindanao ulan, mit Anlaut wie in uńa neben anderweitigem buńa „Frucht, Blume"; Gayo ulön, mit Anlaut wie in uluh neben anderweitigem buluh „Bambus", also behandelt wie im Magindanao. und mit ö wie in urön § 15; AltFormos. geschrieben vourel und vaural, zu lesen wural, mit r nach dem RLD-Gesetz, und mit Auslaut wie in „Regen" geschrieben oudal und audal, zu lesen udal neben anderweitigem udan. — Dieses Wort bedeutet in den meisten Sprachen sowohl „Mond" als „Monat"; einige Idiome haben aber Differenzierung eintreten lassen: Magindanao ulan „Monat", ulan-ulan „Mond"; Toba bulan „Monat", mata ni bulan „Mond", gebildet wie mata ni ari § 1; NeuJav. wulan „Monat", rĕmbulan „Mond", nicht entstanden aus dem alten Artikel ra + wulan, weil so der dritte Laut des Wortes keine Erklärung findet, sondern mit festgewachsenem JN Formativ rĕ + Nasal, wie z. B. im Mal. rĕmpĕnai neben pĕnai „Baumname" steht.

Nebentypus I: AltJav. lek; Bal. Kawiwort ebenfalls lek; Jav. Kawiwort ĕlek. — *Nebentypus II:* AltBug. wĕllu-wĕllu, von wĕlluq „glänzen"; wĕllu-wĕllu bedeutet auch „Silber", gerade wie von andern Grundwörtern, die auch „glänzen" bedeuten, Bezeichnungen für „Gold" und „Sonne" abgeleitet sind, siehe die betreffenden §§. — *Nebentypus III:* Tontb. gewöhnliches Wort sĕrap, welches mit Jav. rĕp, sĕrap „Dämmerung, Untergang von Mond und Sonne" identisch ist; die Bedeutungsdifferenz ist nicht allzu gross, Mentawai lańit bedeutet auch „Morgen- oder Abendröte", während es gemein-JN „Himmel" heisst. —

Nebentypus IV: Tontb. euphemistisches Wort londei wörtlich „Schiff", gerade wie man Tontb. auch si-mowole wörtlich „Ruderer" für „Mond" sagt.

3. Stern. *Ein Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar, in zwei Variationen. *Variation 1,* mit Nasal in der ersten Worthälfte und Vokal a in der zweiten: Mal. bintaṅ; Toba geschrieben bintaṅ, gesprochen bittaṅ, wie geschrieben linta, gesprochen litta „Blutegel"; AltJav. wintaṅ, mit w wie in wuṅa neben Mal. buṅa „Blume"; NeuJav. lintaṅ, mit Angleichung des Anlautes an laṅit „Himmel"; Mlg. wintana „Glück"; in der Wendung miteti wintana „to study the date and hour of one's birth" mag noch eine Reminiszenz an die Bedeutung „Stern" liegen. — *Variation 2,* ohne Nasal in der ersten Worthälfte und mit zwei Vokalen in der zweiten: Bis. bitoon; Tag. bitoin, mit i für Bis. o nach dem Pĕpĕt-Gesetz; Magindanao bituun; Bug. witoeṅ. — Mak. bintoeṅ hat den Nasal der ersten und den Doppelvokal der zweiten Variation.

II. Die Wanderungen des Sprachforschers durch die drei Reiche der Herrscherin Mata-Hari.

1. Die Namengebung im Reiche des Unbelebten.

4. Gold. Kein durchgehender Haupttypus. Zwar findet sich das am meisten verbreitete Wort mas auch in philippinischen Idiomen als amas „Goldgewicht“, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass hier Entlehnung vorliegt, daher kommen für Festsetzung des Verbreitungsbezirkes von mas die Philippinen nicht in Betracht, und Madagaskar wird auch nicht erreicht. — *Typus I:* Mal. mas und ĕmas; Toba omas, mit o nach dem Pĕpĕt-Gesetz; Mak. Silayarischer Dialekt amasaq, mit Ausgang saq, wie in utasaq neben Mal. utas „Seil“; AltBug. masa, mit Anfügung eines a, das sich aus den Bug. Auslautgesetzen nicht erklären lässt; Bĕsĕmah ĕmas und rĕmas, wie auch ĕmbon und rĕmbon „Tau“ nebeneinander stehen. — *Typus II.* Ein Wort mit zwei Variationen beim Wortausgang, in dem dieser entweder ĕn oder au ist; der Ausgang au kann noch durch das in den meisten JN Sprachen lebende Suffix an erweitert werden. *Variation 1:* Day. und Katinganisch bulau; Magindanao und Bolaang-Mongondou bulawan; Bug. ulawĕṅ, mit Worteingang und Wortausgang wie in ulĕṅ neben JN bulan „Mond“. — *Variation 2:* Bentenangisch wulĕn. — *Typus III:* Zugehörigkeit zu einem Wort, das „glänzen“ bedeutet: AltBug. taneyo oder taṅkeyo, zu Toba eyoṅ „glänzen“. Auf ähnliche Weise steht AltBug. wĕllu-wĕllu „Silber“ neben wĕlluq „glänzen, strahlen“. — *Typus IV:* Zugehörigkeit zu einem Wort, das „Glut“ bedeutet: AltBug. wara-wara „Gold“, wara „Kohlenglut“. — *Typus V,* Umschreibung: Mlg. wula mena, Sumbanesisch amas rara „rotes Geld“, da Sumb. amas auch „Geld“ heisst. — *Typus VI,* Lehnwörter aus dem Sanskrit: AltBug. rupadjati; Magindanao

kantjana; Day. religiöses Wort rawia, aus Sanskrit dravya; siehe noch dorbiya § 49 Ende.

Die fortschreitende Wissenschaft hat zu untersuchen, ob auch zwischen Tontb. paser und Bat. Dialektwort sere ein Zusammenhang besteht.

§ 1 zeigt, dass von Wörtern, die „glänzen, flammen" bedeuten, wie von dem erwähnten eyoñ, auch Bezeichnungen für „Sonne" abgeleitet sind.

5. Eisen. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar: AltJav. wĕsi; Mal. bĕsi; Toba bosi mit o nach dem Pĕpĕt-Gesetz; Mlg. vi, mit Ausfall des s und Kontraktion wie in fu < gemein-JN pusu; wahrscheinlich hat sich s zuerst in h verwandelt, ein Zustand, der im Sawunesischen bĕhi vorliegt; Cham basei, mit auslautendem ei wie in talei für gemein-JN tali „Strick"; Bis. wasai; Nabaloi guasai, mit gu für sonstiges philippinisches w, wie in asagua für sonstiges z. B. Isinai asawa „Gemahlin"; Ibanag watai, mit t für anderweitiges s wie in futu für gemein-JN pusu „Herz".

Nebentypus: Bis. pothau, Magindanao putau; Ibanag futau, mit f wie in dem ebengenannten futu.

Das Wort wĕsi bedeutet überall „Eisen", nur in den philippinischen Idiomen heisst es „Eisenaxt"; im Ibanag haben beide Wörter futau und watai diesen letztern Sinn.

6. Salz. *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar: Chirin, Nabaloi, AltJav. asin; Tontb. asin und asiñ, wie auch ipĕn und ipĕñ „Zahn" nebeneinander stehen gegenüber anderweitigem ipĕn; Mlg. hasina; Magindanao asi und AltFavorl. sasi, siehe § 17, Haupttypus II.

Nebentypus I: AltJav. garĕm; Mal. garam; Mentawai garap, mit Tenuis für den Nasal wie in buluk neben anderweitigem buluñ „Blatt". — *Nebentypus II:* Karo und Mlg. sira; Gayo sirö „Salpeter", mit ö wie in dödö neben anderweitigem dada „Brust". — *Nebentypus III:* AltJav. wuyah; Jav. Kawiwort wuyah; Jav. gewöhnliches Wort uyah; Mad. budja mit dj für anderweitiges y wie in radja „gross" neben anderweitigem raya. — *Nebentypus IV:* Bal. höfliches Wort tasik, das in andern Sprachen „Meer" bedeutet.

7. Sand. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar: Ein zweisilbiges Grundwort, mit Variation des Wortausganges, indem der auslautende Konsonant entweder ein r, welches dem RGH-Gesetz unterliegt, oder ein ṅ, oder ein k ist. In einigen Idiomen bedeutet das Wort „Strand“: Mal. pasir „Sand“; AltJav. pasî „Sand“; Toba pasir oder pasiṅ „Sand“, „Strand“; Malg. fasika; Mlg. Dialektwort fasi oder fasina „Sand“.

Nebentypus I: AltJav. hĕnî; Lampoṅ hĕni; Chirin anai; AltBug. bone, mit Vorheftung des Formativs b, was sonst eintritt, wenn das Wort „Same“ bedeutet, vgl. mit diesem bone Toba boni „Same“, § 31. Ob in Gayo inih „Same“ eine Grundform mit oder ohne b vorliegt, lässt sich nicht entscheiden, denn gemein-JN anlautendes b verstummt sehr oft im Gayo, wie in atu „Stein“, wo alle andern JN Idiome batu, watu haben. — *Nebentypus II.* Zugehörigkeit zu einem Wort, das in andern Idiomen den Naturlaut wiedergibt, der entsteht, wenn jemand über Sand, dürres Laub schreitet, und das z. B. im Jav. krĕsĕk lautet: Karo kĕrsik; Toba horsik, mit Worteingang wie in holbuṅ neben Karo kĕlbuṅ „Tal“, siehe § 9; Bug. kĕssiq; Mak. kassiq. — *Nebentypus III:* Ibanag dagat, identisch mit Mal. darat „Ufer“, wie obiges Toba pasir auch „Sand“ und „Strand“ bedeutet. — *Nebentypus IV:* Sumbanesisch wara; Katinganisch und Day. baras. Day. babaras bedeutet „voll Körner“, also ein Bedeutungsübergang wie beim Nebentypus I. Ferner bedeutet Day. baras in der religiösen Sphäre „sandiger Ruheplatz am Ufer“, also ein Mittelbegriff zwischen „Sand“ und „Strand“, siehe oben Haupttypus.

8. Berg. *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar. Mit zwei Variationen beim Wortausgang. *Variation 1:* AltForm. geschrieben voucking, zu lesen wukiṅ. — *Variation 2:* Mal. und Day. bukit; Bis. bukid, mit d als Auslaut, wie in Bis. laud neben anderweitigem laut „Meer“; Mlg. wuhitra, mit An- und Auslaut wie in wuatra neben anderweitigem, z. B. Mal. buwat, und mit Inlaut nach dem Spirantengesetz.

Nebentypus I: Bis. bolod; Ponosakanisch bulur; Baree buyu, mit Wortausgang nach dem Auslautgesetz und mit y als Inlaut wie in djaya neben anderweitigem djalan „Weg“; Silayarisch hulu, mit h als Anlaut, wie in hulaṅ neben anderweitigem

bulan „Mond“. — *Nebentypus II:* Sassakisch montoṅ; Mak. montjoṅ. — *Nebentypus III:* Toba guguṅ; Mkb. geschrieben guguq, gesprochen guguaq. — *Nebentypus IV:* Karo dĕlĕṅ; Toba dolok, mit den Vokalen nach dem Pĕpĕt-Gesetz, und mit dem gleichen Wechsel im Auslaut, der sonst dem Mentawai eigen ist, siehe buluṅ : buluk, § 26. — *Nebentypus V:* Toba tor; Tonsea kĕntur, wie in Tontb. kĕntas „gebrochne Bahn“ neben Mal. tas „brechen“. — *Nebentypus VI:* Mal. und Jav. gunuṅ. — *Nebentypus VII,* Substantivierung eines Adjektivs: Toba geschrieben buntul, gesprochen buttul „hoch“, buttul-buttul „Berg“. Uebrigens bedeutet das einfache buntul im Gayo „Hügel“ und neben Jav. gunuṅ „Berg“ steht Jav. gĕnĕṅ „hoch“. Auf ähnliche Weise hängt Day. religiöses Wort kereṅ „Berg“ mit Day. kereṅ „ausgestreckt“ zusammen.

Die fortschreitende Forschung wird zu entscheiden haben, ob auch zwischen Tontb. kuntuṅ und Sassakisch montoṅ, sowie zwischen Toba guguṅ und Mal. gunuṅ ein Zusammenhang angenommen werden darf.

9. Tal, Schlucht, Abgrund. Kein durchgehender Haupttypus. — *Typus I:* AltJav. klĕwuṅ; Karo kĕlbuṅ; Toba holbuṅ, mit o nach dem Pĕpĕt-Gesetz. — *Typus II:* Mad. lĕmba; Mal. lĕmbaṅ; Bat. lombaṅ. — *Typus III:* Mal. und Sund. djuraṅ „Schlucht“; Tag. dolaṅ „Mine anlegen“. — *Typus IV:* Mal. lurah „Schlucht“; Toba rura, mit Assimilation, wie in riyar neben Mal. liyar „wild“. — *Typus V:* Mal. birai „Rand“; Toba bire „Abgrund“; AltBug. wide „Rand“. — *Typus VI:* Gayo bĕla „freier Raum zwischen andern Gegenständen, z. B. Pflanzungen“; AltFavorl. billa „Kluft“.

10. Feuer. *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar: AltFormos. und AltJav. apui; Chirin und Mad. apoi; Baree apu und Mlg. afu, mit Erhaltung des u; Mal. und Jav. Kawiwort api, mit Erhaltung des i; Cham apuei mit uei als Auslaut, wie in pabuei neben anderweitigem babui „Schwein“; Sumbanesisch epi mit jener Erscheinung, die in der germanischen Forschung Umlaut heisst, wie in eti neben gemein-JN ati „Herz“.

Nebentypus I: Gayo rara „Feuer“; Karo rara „glühen“. — *Nebentypus II:* Sund. sönö „Feuer“; AltJav. sĕṅö „Glanz“, das sich zu Bis. sonog „brennen“ genau verhält wie AltJav. rĕṅö

zu Bis. doṅog „hören". — *Nebentypus III,* Lehnwort aus dem Sanskrit: AltJav. agni; NeuJav. gĕni, mit Behandlung der ersten Worthälfte wie in rĕta neben arta „Geld", Lehnwort aus dem Sanskrit.

11. Wind, Sturm. *Haupttypus I,* Philippinen bis Madagaskar. Bedeutung meist einfach „Wind": Tag. und Bis. haṅin; AltJav. haṅin und aṅin; Mal. und Toba aṅin; Mlg. Dialektwort anina, mit Auslaut wie in wulana neben JN bulan, wulan, „Mond". — Das Jav. hat dazu ein Verbum iṅin „an den Wind setzen". Dies deutet auf eine Zusammensetzung a + ṅin, resp. eine Wurzel ṅin hin. Diese findet sich wirklich im Jav., man hält sie aber für eine Kürzung von aṅin; ob mit Recht? — *Haupttypus II,* Celebes bis Madagaskar. Ein Wort, das meist „Sturm" bedeutet: Mal. und Sund. ribut; AltJav. riwut; Mlg. riwutra mit Ausgang -tra wie in fufutra neben JN puput „blasen"; Bug. riwuq, mit q nach den Auslautgesetzen. — *Haupttypus III,* Philippinen bis Madagaskar. Ein Wort, das die Himmelsrichtung, respektive den aus ihr kommenden Wind, mit oder ohne Regen bedeutet. Zwei Variationen beim Anlaut, mit oder ohne Vorheftung des Formativs a, respektive ha. *Variation 1:* Mal. barat „Westen, Westwind, Weststurm"; Jav. barat „Weststurm"; Mlg. waratra mit Ausgang tra wie in obigem riwutra „Donner", aber in Kompositis, als Dialektwort „Sturm". — *Variation 2:* Bis. habagat „Südwind"; Nabaloi abagatan „Süd"; Mlg. awaratra „Nord". — *Haupttypus IV,* Formosa bis Sumatra. Ein Wort, das in den einen Sprachen „Wind", in den andern „Sturm" bedeutet: Atjeh und Mal. badai „Sturm"; AltFormos. ware „Wind"; AltFavorl. barri „Wind".

Nebentypus I: Bis. bagio; Ibanag bagiu; AltForm. wagiog, mit der oft vorkommenden Erweiterung durch g, wie in pagig neben JN pagi, pari „Roche". — *Nebentypus II.* Ein Wort, das auf Nachahmung des Naturlautes beruht: Mal. tiup; Mlg. Tankarana-Dialekt tsiuku. Auslautendes p anderer JN Idiome wird in Mlg. durch k. resp. k + Vokal, nach dem Auslautgesetz ersetzt, wie in Tankarana truku neben anderweitigem i + rup „saugen". — *Nebentypus III:* Ein Wort, das ebenfalls auf Nachahmung des Naturlautes beruht: Toba pur „heftig wehend"; Bug. religiöses Wort limpurruq „Wirbelwind". — *Nebentypus IV:*

Ein Ausdruck, welcher auf einem Reflexwort für ungestümes Geschehen beruht; im Sund. z. B. lautet dieses Reflexwort gĕs gebraucht für „Durchbrechen“: Tontb. und Tonsea rĕgĕs Wind“; Magindanao reges „Strömung“. — *Nebentypus V.* Lehnwort aus dem Sanskrit: AltJav. bâyu „Wind“; Mal. bayu „Windgott, Wind, Windstoss“.

12. Schatten. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar. Mit zwei Variationen beim Worteingang. *Variation 1:* Mal. linduṅ; Bug. linruṅ „beschattet“, mit nr neben Mal. nd wie in tanra neben Mal. tanda „Zeichen“; Tag. lindoṅ „Schirm“; Mlg. Dialektwort linduna „Schatten“ mit Wortausgang wie in wululuna § 26. *Variation 2:* Jav. Kawiwort induṅ „nicht erkennen“; AltBug. sa-inruṅ „beschattet“; betreffend den Bedeutungsübergang zu „nicht erkennen“ sei darauf hingewiesen, dass Bug. linruṅ neben „beschattet“ auch „dem Auge entzogen“ bedeutet.

Nebentypus I: AltJav., Gayo und Mak. bayaṅ; Jav. Kawiwort wayaṅ; Bug. badjaṅ, mit dj für Mak. y, wie in badjabadja, neben Mak. baya-baya „ein Schiffsteil“. — *Nebentypus II:* Sangirisch linau; Bulu leno; Bolaang-Mongondou olinou; Lampong hĕlinu; Toba halinu. — *Nebentypus III:* Karo liṅgĕm; Toba liṅgom, der Vokal der zweiten Silbe nach dem Pĕpĕt-Gesetz. — *Nebentypus IV,* mit Variation des anlautenden Konsonanten: Bug. poetisches Wort sauṅ; Jav., sehr höfliches Wort soṅsoṅ „Sonnenschirm“, mit Kontraktion wie in doh „ferne“ neben anderweitigem djauh; Tag. sawiṅ „Hut“, mit i nach dem w-Laut, wie in Mlg. rawina neben anderweitigem daun „Blatt“, siehe § 26; Toba lauṅ; Mal. nauṅ. — *Nebentypus V:* AltJav. höb „Schirmort“; NeuJav. a + hub oder e + hub oder se + hub „Schatten, Schirm“, mit u für AltJav. ö wie in puwan „Milch“, siehe § 42; Bis. saob „Panzer“.

Es lässt sich wohl nicht glaublich machen, dass zwischen den drei Typen linau, linduṅ und liṅgom eine Verwandtschaft bestehe.

13. Wolke. Kein durchgehender Haupttypus. — *Typus I,* mit Variation beim Wortausgang, in dem der Auslaut n oder ṅ sein kann. *Variation 1:* Mal., Lampong und Mkb. awan. — *Variation 2:* Mal. awaṅ. Das Mal. hat also beide Variationen. — *Typus II:* Ableitungen von der Wurzel bun, die auch zur Be-

nennung von „Tau“ verwendet wird, siehe § 16: Magindanao gabun „Wolke“; Karo ĕmbun „Wolke, Tau“. — *Typus III:* Bug. ĕlluṅ; AltFormos. zweimal bullum und zweimal vullum geschrieben; vielleicht gehören die Wörter verschiedenen Mundarten an. — *Typus IV,* Zugehörigkeit zu einem Verbum: AltJav. lamad-lamad „dünne Wolkenhülle“; Ilokana lamad „verhüllen“. — *Typus V,* Umschreibung: Day. bau n andau, wörtlich „Gesicht des Tages“.

14. Wasser. *Haupttypus I,* Formosa bis Madagaskar. Mit Variation beim Wortausgang, indem das Wort entweder auf au oder auf um ausgeht. Im Ilokana und im Day. kommen beide Variationen vor. Bedeutung neben „Wasser“ auch „See“: Ilokana danau „See“, danum „Wasser“; Day. danau „See“, danum „Wasser“; Day. religiöses Wort ranum, mit r wie in „Messer“ religiöses Wort rohoṅ, gewöhnliches dohoṅ; Tontb. rano; Mlg. ranu „Wasser“; AltFormos. geschrieben ralaum und raolaum, mit l wie in udal „Regen“ neben anderweitigem udan. Da beide Zeugnisse für die zweite Silbe den Diphthongen angeben, so wird das Wort als ralaum zu lesen sein. Wir müssen daher, zur vorläufigen Erklärung neben danau und danum, noch eine dritte Variation statuieren: danaum. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Sumatra. Ein Wort, das auf einer Wurzel beruht, die „sprudeln, fliessen“ bedeutet, und als solche in verschiedenen Idiomen lebt, in mehreren Variationen wie ar, yar, yur, Atjeh yĕr-yĕr: AltJav. air < a + ir, mit Vorfügung eines Formativs, wie in arimau „Tiger“ § 48; Jav. Kawiwort er, mit Kontraktion, wie in pe „Roche“ < pai < gemein-JN pari, siehe noch unten bei Nebentypus II; Mal. ayer = a + yer; Atjeh iyĕr = i + yĕr, gerade wie für „Kiemen“ auch die einen Idiome asaṅ, die andern isaṅ sagen, abgeleitet von der Wurzel saṅ „schnaufen“; Magindanao ig kann auf eine einsilbige oder eine zweisilbige Grundform zurückgehen, Mal. leiher „Hals“ erscheint da auch als einsilbiges lig, während es im Tag. liig heisst; wüssten wir Näheres über die Quantität der Vokale im Magindanao, so liesse sich die Sache wohl entscheiden.

Nebentypus I, Bedeutung „Wasser“ oder „Flut“: Mal. bah; Mad. baqa; Sund. tjaah, mit anlautendem tj, das durch Anlehnung an tji „Fluss“ sich eingestellt hat; AltJav. wâh, mit â

wie in hât neben Sund. haat „Fürsorge“. — *Nebentypus II:* AltJav. wwai; NeuJav. Kawiwort we, mit Kontraktion wie oben bei air ▷ er; Sumbanesisch und Buru-Masaretisch wai; Tettum we; Baree uwe. — *Nebentypus III:* Jav. und Bal. banju. — *Nebentypus IV:* Jav. höfliches Wort toya; AltBug. todja, mit dj neben anderweitigem y, wie in lodjaṅ, siehe gleich unten. — *Nebentypus V:* Toba aek; Mad. aeṅ, mit der schon vorgekommenen Variation zwischen Tenuis und Nasal, wie in Toba dolok neben Karo dĕlĕṅ „Berg“. — *Nebentypus VI:* AltForm. salom, identisch mit Bis. salom „tauchen“. — *Nebentypus VII:* Tag. und Bis. tubig, identisch mit Mal. tubir „Ufer“, gerade wie Bis. dagat „Meer“ neben Mal. darat „Ufer, Festland“ steht. — *Nebentypus VIII:* AltBug. palodjaṅ, abgeleitet von lodjaṅ, Mak. loyaṅ „spühlen“. — *Nebentypus IX,* Lehnwort aus dem Sanskrit: AltBug. talaga. — *Nebentypus X,* Lehnwort aus dem Sanskrit: Toba religiöses Wort geschrieben morhumba, gesprochen marhumba, aus Skr. kumbha. — *Nebentypus XI,* Lehnwort aus dem Sanskrit: Day. religiöses Wort rahu oder rahun, eigentlich „das dunkle Wasser, das aus dem mythischen Nebelmeer hervorstürzt und die Verfinsterung der Gestirne bewirkt“, dann „Wasser“ überhaupt.

15. Regen. *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar: Jav. udan; Mal. hudjan, mit dj für Jav. d wie in djadi neben Jav. dadi „werden“; AltFormos. geschrieben oudal und audal, zu lesen udal, mit l als Auslaut wie in wural neben anderweitigem bulan „Mond“; Bug. urĕṅ mit schliessendem ĕṅ für JN an wie in wulĕṅ „Mond“; Gayo urön, mit ö wie in ulön „Mond“; Mentawai urat, mit Tenuis für Nasal wie in tolat „Knochen“ neben Gayo tulön.

Nebentypus I: AltJav. djawĕh; NeuJav. höfliches Wort djawuh, mit u wie in wasuh neben AltJav. wasĕh „waschen“. — *Nebentypus II:* AltFavorl. paspas „Regen“; Tonsea paspasan „Traufe“. — *Nebentypus III,* Wörter, die auf der lautnachahmenden Wurzel tik „tropfen“ beruhen und daher meist „schwacher Regen“ bedeuten: Magindanao panalitik; Bulu tumariktik, eine Bildung wie tumetewel „Vogel“, siehe § 51; Gayo rintik. — *Nebentypus IV:* Mak. euphemistisches Wort djampe „Regen“;

Mal. djampi „Zauberspruch, Zaubertrank“, Lehnwort aus dem Sanskrit: japya „Gebet“, japin „betend“.

Auch Wörter, die sonst JN „Wind“, und solche, die sonst JN „Tau“ bedeuten, werden in gewissen Idiomen für „Regen“ verwendet, so Magindanao barat, und Bis. andos, siehe Artikel „Tau“ und „Wind“.

16. Tau. Vorbemerkung: Die Bedeutungen „Tau, Regen, Nebel, Wolke“ wechseln in den verschiedenen JN Idiomen in bunter Mannigfaltigkeit. — *Haupttypus I,* Philippinen bis Sumatra: Eine einsilbige Wurzel bun, die als solche in einigen Idiomen vorkommt, meist aber Formative vor sich nimmt, besonders das Formativ ĕ + Nasal, oder auch den blossen Nasal: AltJav. bun „Tau“; Gayo mbun „Tau, Wolke“; Karo ĕmbun „Tau, Wolke“; Bĕsĕmah ĕmbon und rĕmbon „Tau“, wie auch Bĕsĕmah ĕmas und rĕmas „Gold“ nebeneinander stehen; Bat. ombun „Wolke“, mit o nach dem Pĕpĕt-Gesetz; Bis. gabon „Nebel“. — *Haupttypus II,* Formosa bis Sumatra. Ein Wortkern a + m + o, um den sich sehr verschiedene Formative schlingen, oder, noch vorsichtiger gesagt, ein Wortkern mit vielen Variationen beim Eingang und beim Ausgang des Wortes: Ilokana amor; Tag. hamog; Bis. yamog; AltFavorl. lamo; AltForm. lamog; Bug. namonamoq; Karo namur. Alle bedeuten „Tau“.

Nebentypus I, Ableitung von einer weitverbreiteten Wurzel dus „nass“: Mlg. andu „Tau“, kongruent mit Bis. andos „Regen und Sturm“. — *Nebentypus II:* Tondano sao „Tau“; Mak. sau „Dampf“.

17. Meer. *Haupttypus I,* Philippinen bis Madagaskar: Bis. laud; Tontb. lour „See“, mit o in der Nachbarschaft von u, wie in lowir „lange leben“ neben Tag. lâuig, vergl. auch sowa „Schlange“ neben anderweitigem sawa, § 50; Mal. laut mit t, da das Mal. keine Medien im Auslaut duldet; Day. religiöses Wort und Gayo laut; AltJav. lod; Mlg. alautra; Mkb. geschrieben laut, gesprochen lauiq, mit Ausgang uiq wie in „antworten“, geschrieben saut, gesprochen sauiq. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Madagaskar: AltJav. und Day. tasik „Meer“; Mal. tasik „See“, aber auch „Meer“; Mkb. Buchwort geschrieben tasiq, gelesen tasiĕq; Mlg. tasi „See“; Tag. tasik „Meerwasser“. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass tasik „Meer“ und

asin „Salz“ auf einer und derselben Grundform beruhen, die wir als asi festsetzen dürfen, wird ja ein und dasselbe Wort, nämlich tasik, in den einen Sprachen für „Salz“, in den andern für „Meer“ gebraucht, § 6. In Magindanao asi liegt diese Grundform vor, Mlg. tasi und AltFavorl. sasi zeigen Zuwachs von Formativen beim Worteingang; tasik hat solche beim Eingang und beim Ausgang.

Nebentypus I: Bis. und Magindanao dagat „Meer“; Mal. darat „Ufer“, mit ähnlichem Bedeutungsübergang wie in Bis. tubig „Wasser“ neben Mal. tubir „Ufer“. — *Nebentypus II:* Verwendung des Wortes „Wasser“ für Meer, unter Beifügung eines näher bestimmenden Beiwortes: Mlg. ranu-masina wörtlich „Salzwasser“; Mlg. Sakalavischer Dialekt, nach Jully, ranoriaka wörtlich „wogendes Wasser“. — *Nebentypus III:* Verwendung des Wortes „Wellenbewegung“ für „Meer“: Mlg. poetisch, nach Richardson, riaka, siehe nach unter „Welle“ § 19. — *Nebentypus IV,* Substantivische Ableitung von einem Verbum: AltBug. limbaṅĕṅ, von limbaṅ „über Wasser setzen“, eine Bildung wie Bug. lolaṅĕṅ „Land“ von lolaṅ „herumgehen“, ähnliches siehe noch unter „Insel“ § 20. — *Nebentypus V,* eigenartige Umschreibung: Tonsea ĕlas „Fläche“; Tontb. ĕlas „gereinigter Platz“; pĕlas „ein Ort, wo nichts wächst“, daher auch „Meer“. — *Nebentypus VI,* Lehnwörter aus dem Sanskrit: AltJav. samudra; AltBug. samuda; Toba samudora. Mal. sĕgara.

18. Fluss, Bach. *Haupttypus,* von den Philippinen bis Madagaskar. Eine Wurzel lur geht durch diese Sprachen, die in dieser Einsilbigkeit allerdings nirgends lebt. Der Auslaut r unterliegt dem RGH-Gesetz. Da die vorgefügten Formative sehr mannigfaltig sind und da auch die Bedeutung stark wechselt, zwischen „Fluss, Flussbett, Ueberschwemmung“, so kann man allerdings nur bedingt von einem Haupttypus reden: Mal. alur „Flussbett“, salur „Kanal“; Bug. saloq „Fluss“, mit q als Auslaut, nach den Auslautgesetzen; Mlg. alu „Flussbett“, mit Schwund des schliessenden Konsonanten, ebenfalls nach den Auslautgesetzen; Ilokano alog „Ueberschwemmung“; Bis. salogan „Madre de rio“; Mak. kaloroq „Bergstrom“; Tag. ilog „Fluss“; Mak. iloroq „Wasser im Mund“.

Nebentypus I: AltJav. suṅhai; Mal. suṅai; Atjeh, Buch-

wort geschrieben suṅi gelesen suṅoi; AltMlg. geschrieben ongi, zu lesen oṅi; NeuMlg. Howawort uni, mit n für JN und AltMlg. ṅ, vgl. wuṅi, wuni § 28, und mit Schwund des s wie in umpa neben JN sumpah „schwören". — *Nebentypus II:* Bimanesisch naṅa; Toba binaṅa. — *Nebentypus III:* AltJav. lwah „Fluss"; NeuJav. loh „genügend bewässert", mit o für AltJav. wa wie in abot für AltJav. bwat „schwer"; auch Sund. löwi „tiefe Stelle" mag damit zusammenhängen. — *Nebentypus IV:* Das Wort danau oder danum, das sonst „Wasser" bedeutet, wird in einigen Idiomen für „Fluss" gebraucht, so Ibanag danum. — *Nebentypus V:* Das Wort riak „Welle" wird im Day. in der religiösen Sphäre für „Fluss" verwendet. — *Nebentypus VI:* Das Wort kali „graben, der Graben" wird in einigen Sprachen für „Fluss" genommen, so Jav. kali.

19. Welle. *Haupttypus I,* Philippinen bis Madagaskar: Bis. alon; AltJav. aluṅ; Mlg. aluna. Da das AltJav. ein Wort wĕluṅ „durcheinanderwogen" hat, so wird man eine Wurzel luṅ statuieren müssen. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Sumatra: Ein Wort, das in kürzester Form im AltBug. boba vorliegt. Hiezu gesellen sich Erweiterungen durch Nasale, wie in iko: iṅkoṅ § 40, sowie das bekannte Infix l. Ferner zeigt der Anlaut Variation, indem g für b eintreten kann: Mak. bombaṅ; Baree balumba; Mal. bĕlumbaṅ und gĕlumbaṅ; Gayo glumbaṅ. — *Haupttypus III,* Philippinen bis Sumatra: Bis. hombak; Sund. und Mal. ombak; Mkb. ombaq. Da das AltJav. ein Wort limbak „wogen" hat, so wird man eine Wurzel bak statuieren müssen.

Nebentypus I: Mlg. embuna „auf dem Wasser treiben"; AltBug. empoṅ „Welle", mit Fortis nach Nasal wie in timpa für JN timba. — *Nebentypus II:* Mkb. riaq „kleine Welle"; AltJav. ryyak „Welle"; Mlg. riaka „the little streams of water after a wave".

20. Insel. *Haupttypus,* Philippinen bis Sumatra: Tag., Jav., Gayo, Bulu pulo; Mal. pulau.

Nebentypus I: Jav. Kawiwort, Day. religiöses Wort, Sumbanesisch gewöhnliches Wort, Mal. Buchwort nusa; Mlg. nusi. Neben Jav. Kawi nusa wird auch eine Nebenform nusya verzeichnet, und diese lässt sich noch besser mit Mlg. nusi ver-

einigen. — *Nebentypus II:* Ableitung von einem Verbum „umgeben", das z. B. im Bis. als libot existiert, und Bug. libuq lauten müsste; Tonsawang libuton; Bug. libukĕṅ. Aehnliche Bildungen siehe bei „Meer" § 17. Im Mentawai, Siberutdialekt wird übrigens das Grundwort libut für „Insel" verwendet. — *Nebentypus III,* poetische Umschreibung: AltBug. bone tanre, wörtlich „hoher Sand".

21. Riff, Klippe, Sandbank. *Haupttypus,* Celebes bis Madagaskar: AltJav., Mal., Bug. karaṅ; Mlg. harana, mit Anlaut nach dem Spirantengesetz, und Ausgang wie in farana „eben" neben JN padaṅ „Ebene".

Ein Nebentypus. Ein Wortkern u + s + u mit Erweiterungen beim Worteingang und beim Wortausgang: Tontb. ruso; Bis. goso; Mak. gusuṅ; Day. busoṅ.

2. Die Namengebung im Reiche der Pflanzen.

22. Wurzel. *Haupttypus I.* Ein zweisilbiges Grundwort, dessen inlautender Konsonant dem RGH-Gesetz unterliegt, und das neben „Wurzel" auch „Sehne, Ader" bedeutet. Im Sinne von „Ader" geht es von Formosa bis Madagaskar: AltForm. geschrieben ougat, zu sprechen ugat; AltFavorl. oggach, mit ch für anderweitiges t, wie in che „Kot" neben JN te oder tai, und in cho neben anderweitigen tau, to „Mensch", wobei uns allerdings der Lautwert des ch nicht bekannt ist und mit gg für das r des RGH-Gesetzes wie in tagga „Blut", § 41; Mlg. uzatra. Im Sinne von „Wurzel" geht es von den Philippinen bis Sumatra: Tag. ogat; Mal. urat; Gayo uyöt, mit y neben Mal. r wie in payo neben Mal. parau „heiser"; Mkb. geschrieben urat, gesprochen ureq, wie geschrieben ikat, gesprochen ikeq „binden".

Nebentypus I. Ein zweisilbiges Grundwort, dessen Anlaut dem RGH-Gesetz unterliegt: Bagobo ramot; Bis. gamot; Tonsea amut. — *Nebentypus II:* Mal. akar „Wurzel, Schlingpflanze"; Mkb. geschrieben akar, gesprochen aka „Ranke", mit Verstummen des r in der Aussprache, wie in „brennen", geschrieben bakar, gesprochen baka.

23. Spross. *Haupttypus,* von den Philippinen bis Sumatra, jedoch so, dass nur der einsilbige Kern sich überall findet, während

die an ihm erstarrten Formative wechseln. In seiner Einsilbigkeit, ohne Formative, lebt das Wort im AltJav. Bedeutung bald „Spross“ im allgemeinen, bald „Bambusspross“: AltJav. buṅ; Mal. sĕbuṅ und rĕbuṅ gerade wie „Mücke“ auch sĕṅit und rĕṅit heisst; Toba robuṅ mit o wie in roṅit „Mücke“ nach dem Pĕpĕt-Gesetz; Tag. laboṅ; Mak. bomboṅ, mit Verdoppelung der Wurzel und Assimilation des ersten Teils; ebenso Day. bumboṅ.

Nebentypus I: Bulu und Tontb. suru; Day. suloh. — *Nebentypus II:* AltJav. rambai „Zweige treiben“; Jav. Kawiwort ṅrĕmbe, mit auslautendem e für AltJav. ai, wie in we, § 14. — *Nebentypus III:* Mal. taruk; Mlg. taruka. — *Nebentypus IV:* Mal. putjuk; Toba pusuk mit s neben Mal. tj wie in posol neben Mal. pĕtjal „sanft drücken“. — *Nebentypus V:* Karo und Toba tubis von der gemein-JN Wurzel tub „wachsen“.

24. Stamm. *Haupttypus I,* Philippinen bis Madagaskar: AltJav. wataṅ; Bis. und Gayo bataṅ; Mlg. watana mit Worteingang und Wortausgang wie in wintana neben Gayo bintaṅ „Stern“. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Madagaskar: Nabaloi poon; Mal. pohon; Mlg. funa mit Lautgestaltung wie in dem homophonen funa neben Mal. pohon „bitten“. Allerdings kommt Mlg. funa nur in reduplizierter Form fumpuna < funa + funa vor, wo der Akzent, auf dem zweiten u, die Reduplikation beweist, während fumpuna „versammeln“, mit Akzent auf dem ersten u, mit dem Day. pumpoṅ kongruent ist. Ferner bedeutet Mlg. fumpuna „zu Strähnen zusammen nehmen“, aber auch im Mal. kann pohon eine ähnliche Bedeutung haben „Hauptschnur, von der andere ausgehen“.

Nebentypus I: Tonsea tuud; Bis. tood. — *Nebentypus II:* AltJav. wit; NeuJav. wit und uwit, beide „Stamm“; Sund. bibit „Ursprung“. — *Nebentypus III:* Mal. paṅkal; Toba geschrieben paṅhal, gesprochen pakkal.

25. Holz, Baum. Ein durchgehender *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar; in drei Variationen. Bedeutung „Holz“. Soll die Bedeutung „Baum“ gewonnen werden, so wird das Grundwort verdoppelt oder es wird ein Bestimmungswort wie „Stamm“ vorgefügt. *Variation 1,* Formosa bis Madagaskar: AltFormos. geschrieben caiou, zu lesen kayu; AltJav. und Ibanag kayu;

Chirin kayo; Bug. adju mit Wegbleiben des anlautenden k, wie in uliq neben gemein-JN kulit „Haut"; Mlg. hazu, mit z neben anderweitigem y wie in lazu „verwelkt" neben Mal. layu. — *Variation 2:* Tag. und Bis. kahui. — *Variation 3:* Sund. kai.

Baum: Mad. djukadjuwan < dju + kadju + an, mit der dem Mad. eigenen Silbenreduplikation; Bug. adjukadjûṅ < adju + k + adju + ĕṅ, also mit voller Verdoppelung; das k ist nicht etwa erhaltener Anlaut des zweiten adju, sondern zu beurteilen wie in alĕkalĕ „Unterholz" von alĕ „Wald", welches in andern Idiomen alas oder ala heisst, aber nirgends mit k anlautet. — „Baum", durch Beifügung von „Stamm" zu „Holz" ausgedrückt: Mal. pohon kayu etc.

Nebentypus I. Das Wort pohon, das meist „Stamm" bedeutet, wird in mehreren Idiomen direkt für Baum gesetzt, so Nabaloi poon „Baum". — *Nebentypus II.* Im Day. in der religiösen Sphäre wird gariṅ „Elfenbein" für „Holz" gesagt; ferner sihoṅ „kleine Nebenzwiebel", wegen der Farbe für gariṅ „Elfenbein", und dann auch für „Holz".

26. Blatt. *Haupttypus I,* Philippinen bis Madagaskar. Ein Grundwort mit zwei Variationen, je nachdem nach dem u- oder w-Laut noch ein Vokal steht, der dem Pĕpĕt-Gesetz unterliegt, oder nicht. *Variation 1:* Day. dawen; Mlg. rawina. — *Variation 2:* Mal. daun; AltJav. ron, mit Kontraktion von ursprünglichem au zu o, wie in doh neben anderweitigem djauh „fern"; Ibanag don; Bim. roo, mit Assimilation der Vokale wie in oo neben anderweitigem awo „Bambus", sowie mit Abfall des auslautenden n nach dem Auslautgesetz; Atjeh un, mit Kürzung, da im Atjeh der Akzent auf der letzten liegt, wie in bui „Schwein" neben anderweitigem babui. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Madagaskar: Nabaloi buloṅ; Toba buluṅ; Gayo uluṅ, mit Anlaut wie in uluh neben anderweitigem buluh „Bambus"; Chirin bohoṅ, mit h für JN l wie in buhan neben JN bulan „Mond"; Mentawai buluk, mit Tenuis für Nasal im Auslaut wie in garap neben anderweitigem garam „Salz"; Mlg. wululuna, mit Verdoppelung einer Silbe wie in Tag. bulaklak, § 28.

27. Dorn. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar: Mal. duri; Ibanag dugi; Day. duhi; Mlg. rui „Dornstrauch"; AltJav.

rwi; Gayo rwi, der Inlaut in allen diesen Fällen nach dem RGH-Gesetz behandelt; NeuJav. ri, mit Ausfall des w nach dem Konsonanten wie in srěṅeṅe, § 86.

Nebentypus I: Bug. religiöses Wort sura; Bis. sola „Spitze eines Rohrgewächses"; Toba suga, mit auffälligem g, aber wie in iguṅ neben Bis. iloṅ „Nase". — *Nebentypus II:* Ibanag sit, zu Mal. sisit „hineinstecken" gehörend.

28. **Blume.** *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar: Nabaloi, Mal., Niassisch buṅa; AltJav. wuṅa mit w neben Mal. b, wie in wuta „blind" neben Mal. buta; Atjeh buṅoṅ, mit einem Wortausgang wie in inoṅ „Mutter" neben sonstigem JN ina; Day. buṅäh, mit ä als Auslaut wie in burä neben anderweitigem bura „Schaum"; AltMlg. geschrieben vongy, zu lesen wuṅi mit i neben Day. ä, wie in wuri „Schaum"; NeuMlg. wuni, indem das heutige Mlg., nämlich die Howasprache, JN ṅ durch n ersetzt. — Das Day. gibt anderweitiges auslautendes a bald durch a, bald durch ä wieder; neben Mal. buṅa steht Day. buṅäh, ebenso limä neben lima; neben Mal. buwah aber steht Day. bua; das Mlg. schliesst sich dem Day. an, indem sich neben Mal. buwah, Day. bua auch im Mlg. wua stellt, während Mal. buṅa im Day. buṅäh und im Mlg. wuni lautet.

Nebentypus I. Ableitungen von einer Wurzel lak, die „aufgehen, sich entfalten" bedeutet, aber in dieser einsilbigen Form meines Wissens nirgends lebt: Sund. bulak „aufspringen"; Bis. bolak „Blume"; Tag. bulaklak „Blume", mit Verdoppelung der Wurzel, wie z. B. im Toba von hi-suṅ „wirbeln", geschrieben halisuṅsuṅ, gesprochen halisuksuṅ „Wirbel" abgeleitet ist, siehe auch bukarkar unter Nebentypus II; Day. euphemistisches Wort lelak „Blume". — *Nebentypus II.* Ableitungen von einer Wurzel kar, die ebenfalls „aufgehen" bedeutet: Jav. Kawiwort ěkar „aufgehen"; Bis. okag „sich entwickeln", nach dem Pěpět-Gesetz und dem RGH-Gesetz mit ěkar identisch; Mad. sěkkar „aufgehen"; Jav. und Bal. höfliches Wort sěkar „Blume"; Mal. poetisches Wort sěkara. — Im Tag. heisst „sich entfalten" bukarkar, eine Bildung, die ganz mit obigem bulaklak parallel geht. — *Nebentypus III.* Ableitungen von einer Wurzel baṅ, die auch „aufgehen" bedeutet: Mal. kěmbaṅ „aufgehen"; AltJav. kěmbaṅ „Blume"; Day. kambaṅ „Blume"; AltBug. wěmpaṅ,

mit Tenuis nach dem Nasal wie in timpa „Eimer“ neben sonstigem JN timba; wĕmpaṅ bedeutet zwar nicht „Blume“, ist aber Hilfszahlwort für „Blumen“: wuṅa „Blume“, si „ein“, wuṅa si wĕmpaṅ „eine Blume“. — *Nebentypus IV.* Ableitungen von einer Wurzel sip, die „sprossen“ u. ä. bedeutet: Tag. sipot „sprossen“; Ilokano sipasip „überragen“, auch von Pflanzen gesagt; AltFormos. isip „Blume“. — *Nebentypus V:* AltBug. weloṅ „Blume“ neben Day. belom „sprossen“. — *Nebentypus VI.* Verwendung des Wortes buwa „Frucht“ für „Blume“: Mentawai bua „Frucht, Blume“; AltMlg. mamua „blühen“, abgeleitet von wua; Sund. pibuwahön „Blüte“.

Die drei synonymen Wurzeln lak, kar, baṅ haben in vielen JN Sprachen das Wort für „Blume“ geliefert. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch im Haupttypus buṅa eine solche Wurzel vorliegt, buṅ, die mit buṅ „Spross“ § 23 identisch ist; und es ist ebenso glaublich, dass buṅ mit baṅ identisch sei.

29. Frucht. *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar: AltForm. geschrieben voa; Bulu wua; AltJav. wwah; NeuJav. woh, mit o für AltJav. wa wie in „rülpsen“: AltJav. twab; NeuJav. a-tob; Mal. buwah; Mlg. wua; Tettum fuan, mit f neben anderweitigem b resp. w, wie in fitun „Stern“ siehe § 3; und mit Erweiterung des Wortendes durch n, wie in tuan „alt“ neben Mal. tuwa. Tettum fuan bedeutet zwar „Herz“, ist aber Hilfszahlwort beim Zählen von Früchten.

Nebentypus I: Das Wort buṅa, das sonst „Blume“ bedeutet, gilt in mehreren Sprachen, so im Isinai, Bolaang-Mongondou, Toba religiöse Sphäre für „Frucht“. Das Umgekehrte buwah für „Blume“ sehe man § 28. — *Nebentypus II:* Toba boras „Reis“ wird auch für „Frucht“ im allgemeinen gebraucht, und umgekehrt „Frucht“, geschrieben porbuwe, gesprochen parbuwe, auch für „Reis“.

30. Aehre. *Haupttypus,* Philippinen bis Sumatra. Ein zweisilbiges Grundwort, dessen auslautender Konsonant dem RGH-Gesetz unterliegt: Mal. bulir; Bis. bolig; Mak. bulereq, mit Behandlung des Auslautes wie in atoroq neben anderweitigem atur „ordnen“; Jav. wuli; Toba burir, mit Assimilation wie in riar neben anderweitigem z. B. Mal. liar „wild“. Ich zweifle nicht daran, dass auch Mlg. wuli „wachsen“ und AltFormos.

geschrieben vourig, zu sprechen wurig „Bambus" mit unserm Wort identisch sind.

Nebentypus I: Mal. mayañ; Toba meañ „Aehre, Traube", mit e wie in deañ „Jungfrau" neben Mal. dayañ. — *Nebentypus II:* Ilokano dawa. Es ist glaublich, dass im einen und andern der vielen Pflanzennamen des Mlg., die mit lawa zusammengesetzt sind, auch dieses dawa steckt.

31. Same. *Haupttypus*, Philippinen bis Sumatra. Ein zweisilbiges Grundwort, mit anlautendem b. Das gleiche Grundwort ohne das b bedeutet „Sand", siehe § 7: Tag. und Bis. binhi; Daj. binji; Ilokano bini und beni; Sund. binih; Mal. bĕnih; Toba boni; Tettum fini, mit anlautendem f, wie in fitun „Stern" § 3. — Die gegenseitige Vertretung der Laute in diesen doch zweifellos zusammengehörigen Wörtern ist mir vielfach unklar: Der erste Vokal in Mal. bĕnih, Ilokano beni, Toba boni antwortet genau dem Pĕpĕt-Gesetz, aber Day. i nicht; die inlautende Konsonanz erscheint bald als n, bald als nj, bald als nh, und hier weiss ich keine Parallelen.

Nebentypus: Jav. widji; Mal. bidji; Mkb. geschrieben bidja, gesprochen bidjo. Lautgesetzlich wäre Mkb. auch bidji, und das existiert wirklich, ist aber grober Ausdruck für „Testikel". Es ist nicht unglaublich, dass in bidja eine gewaltsame Aenderung vorliege, aus Gründen des Anstandes. Verschiedene Lexika zählen ganze Reihen solcher gewaltsamer Aenderungen aus dem genannten Grunde auf.

32. Saft, Leim, Gummi, Harz. *Haupttypus*, Philippinen bis Sumatra: Tag. polot „Saft"; AltJav. und Tontb. pulut „Leim"; Gayo und Day. pulut „Klebreis"; Atjeh pulut „Gebäck aus Klebreis".

Nebentypus I: gĕtah, gĕtih „Saft, Gummi". Das Wort bedeutet auch „Blut", und ist § 41 einlässlich behandelt. — *Nebentypus II:* Bildungen aus der Wurzel ruh, aus der auch wieder Benennungen für „Blut" abgeleitet sind, siehe § 41, wo auch die Lautverhältnisse besprochen sind. In der Bedeutung „Saft" erscheint: AltJav. duh; Mlg. ru; Bug. duro. — *Nebentypus III:* Magindanao und Bug. lita; Mlg. Dialektwort liti; Mlg. Howawort diti, mit Behandlung der Laute wie in Mlg. Dialektwort limi, Howawort dimi neben JN lima „fünf". —

Nebentypus IV: Tontb. ramĕs; Bis. damos „anfeuchten". — *Nebentypus V:* Tontb. šĕriṅ; Bis. soliṅ. Die Laute in den beiden letzten Typen sind nach dem RLD-Gesetz und nach dem Pĕpĕt-Gesetz behandelt.

33. Oel. *Haupttypus,* Philippinen bis Sumatra. Bedeutung allgemein „Oel", häufiger aber „Sesamöl", auch „Sesampflanze". Mit drei Variationen beim Wortausgang. *Variation 1:* AltJav. lĕṅa „Sesam"; NeuJav. lĕṅa „Oel"; Bis. loṅa „Sesam"; Mak. laṅa „Sesam". Die Vokale der ersten Silbe nach dem Pĕpĕt-Gesetz. — *Variation 2:* Day. leṅo „Sesam". — *Variation 3:* Tag. und Bis. laṅis „Oel"; AltJav. lĕṅis „glatt". — Die Betrachtung dieses Wortes wird dadurch erschwert, dass neben den genannten Formen solche mit dentalem Nasal einhergehen, auch in Sprachen, die sonst den gutturalen Nasal häufig haben, so Ibanag denu und Bulu lana.

Nebentypus I: Mal. und Gayo minyak „Oel"; Mlg. menaka „Fett". — *Nebentypus II:* Jav. und Sund. höfliches Wort lisah „Oel"; Bis. lisa „backen"; Day. religiöses Wort haselan < ha + sela + n, mit Umstellung, die im Day. häufig ist, wie etwa „Strömung" harusan und rahusan heisst. — *Nebentypus III.* Ein Wort, das sonst in den meisten Idiomen „leuchten" oder „Fackel" bedeutet: Tonsawang und Tontb. solo.

34. Bambus. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar: Ibanag, Ponosakanisch bulu; Mal. buluh; Gayo uluh mit Anlaut wie in ulön „Mond", siehe § 2; Mlg. wulu. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Sumatra. Bedeutung meist „Bambus", aber auch „Rohr, Liane". Mit drei Variationen beim Wortausgang. *Variation 1:* Bug. awo „Bambus"; Bis. awo-awo „Liane"; Bim. oo, mit Behandlung der Laute wie in roo „Blatt" § 26. — *Variation 2:* Jav. Kawiwort und Sund. awi „Bambus". — *Variation 3:* Mal. aur „grosser Bambus, auch Bambus im allgemeinen"; Day. haur „Art Bambus"; Karo, nur in Eigennamen: awar.

Nebentypus I: Jav. priṅ; Lampong pĕriṅ. — *Nebentypus II:* Mal. bĕtuṅ „Art Bambus"; Day. betoṅ „Art Bambus"; Bis. botoṅ „Rohr, Liane".

35. Reis. *Haupttypus I,* Philippinen bis Sumatra. nicht bis Madagaskar. Das Wort bedeutet meist die Reispflanze oder auch

die Frucht noch in Hülsen. Der inlautende Konsonant unterliegt dem RLD-Gesetz: Cham padai; Tag. palai; Chirin parai; Day. paräi; Jav. pari; Mal. und Mkb. padi. Karo und Toba haben page mit ganz auffälligem g, wozu sich aber doch Parallelen finden, z. B. iguṅ „Nase" neben anderweitigem iruṅ, iduṅ, iluṅ; Tiruray farrei, mit Gestaltung der ersten Worthälfte neben Jav. pari wie in firroi neben Jav. pira „wie viel". — *Haupttypus II,* Philippinen bis Sumatra, nicht bis Madagaskar. Das Wort bedeutet meist „enthülste Reisfrucht". Der inlautende Konsonant unterliegt dem RGH-Gesetz und der erste Vokal dem Pĕpĕt-Gesetz: Mal. bĕras; Bat. boras; Day. behas; Bis. bogas; Tag. bigas. Dieses Wort ist ein schönes Merkwort für die beiden Lautgesetze.

Nebentypus I: Mlg. wari „Reis"; Day. und Bug. bari „gekochter Reis". — *Nebentypus II:* AltFormos. mei „gekochter Reis"; Ibanag ammai; Toba eme. — *Nebentypus III:* Tontb. pera' „Rogen" und euphemistisch „Reis". — *Nebentypus IV:* Day. euphemistisches Wort bani, welches wohl mit anderweitigem bĕnih „Same" identisch ist.

Die fortschreitende Wissenschaft wird zu untersuchen haben, ob nicht die drei Typen parai, bari, bĕras miteinander zu vereinigen seien.

36. Banane. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar. Ein Grundwort uti, mit oder ohne Nasalisierung, und mit oder ohne vorgefügtes Formativ p: Bug. uti; Mak. unti; Lampong punti; AltMlg. geschrieben outsi, zu lesen utsi, und funtsi; NeuMlg. Tankaranadialekt ontsi, mit ts für JN t vor i, wie in futsi für JN puti „weiss"; Cham patei mit a für u, wie in habei für gemein-JN ubi „Knolle".

37. Kokos. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar. Ein zweisilbiges Wort, dessen schliessendes r dem RGH-Gesetz unterliegt: Tag. niog; Mal. niyur und njiyur; Mkb. geschrieben niur, gesprochen niua, mit schwach klingendem a, wie in „Speichel", geschrieben liur, gesprochen liua; AltJav. nyû; AltMlg. niu, mit Verlust des r nach dem Auslautgesetz; NeuMlg. nihu, mit einem h, das mir unerklärlich ist; Atjeh ur, gekürzt aus der vollen Form wie un „Blatt", siehe § 26; AltBug. niyo,

mit auffälligem Auslaut, da man niyoq erwartet, wozu aber iko § 40 eine genaue Parallele ist.

Nebentypus I: Bug. und Mak. kaluku. — *Nebentypus II:* Mal. kĕlambir; Gayo krambil, mit Umstellung der Laute, wie bei JN gadu oder dagu „Kinn"; Toba harambir, mit Assimilation des l an das r, wie in burir § 30.

Die Wörter bedeuten meist den Baum und die Pflanze. Zur Differenzierung fügt man Wörter wie „Baum" oder „Frucht" dazu, als Mlg. wua-nihu „Kokosnuss".

38. Gurke, Kürbis. *Haupttypus I,* Philippinen bis Sumatra. Ein zweisilbiges Grundwort, mit oder ohne Vorheftung von Formativen, wie bei barat § 11; Bedeutung „Gurke": Jav. timun; Bimanesisch dimu mit Anlaut wie in duna neben JN tuna „Aal", und mit Auslaut nach den Auslautgesetzen; Ilokano atimon und atatimon; Toba geschrieben ansimun, gesprochen atsimun; Toba s kann nicht auf JN t, sondern nur auf tj beruhen, und in der Tat hat das Gayo tjimun neben timun; Day. hantimon und tantimon, wie auch hanteloh und tanteloh „Ei" nebeneinander stehen, von einer Grundform teloh. — *Haupttypus II,* Celebes bis Madagaskar. Bedeutung „Kürbis". Zwei Variationen, entweder mit t oder mit l anlautend. *Variation 1:* Karo tabu; Mlg. tawu. — *Variation 2:* Mkb. und Mal. labu; Day. baloh; Sund. waluh, mit Umstellung der Konsonanten, wie bei „Kinn", das in den einen Idiomen gadu, in den andern dagu lautet. — *Haupttypus III,* Celebes bis Madagaskar. Ein Wort, das meist eine besondere Art Kürbis bezeichnet, so im Bug. Cucurbita farinosa: Mal. kundur; Mkb. geschrieben kundur, gesprochen kundua, mit schwach klingendem a wie in „weichen", geschrieben undur, gesprochen undua; Toba gundur, mit g im Anlaut wie in gumis neben anderweitigem kumis „Schnurrbart"; Mak. kunruluq, mit Behandlung der Laute wie in sinriliq neben anderweitigem, z. B. Mal. sindir „Lied"; Mlg. Dialektwort hundru, mit Behandlung der inlautenden Konsonanten wie in andru § 1, und mit Abfall von r nach den Auslautgesetzen.

39. Wald. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar. AltJav., Magindanao und Tettum alas; Mlg. ala, mit Schwund des s,

nach den Auslautgesetzen; Bug. alĕ, mit Behandlung des Wortausgangs wie in lĕppĕ neben anderweitigem lĕpas „frei".

Nebentypus I: Mal., Mkb. utan; Gayo utön, mit ö wie in ulön § 2. — *Nebentypus II:* Ibanag, Magindanao, Bulu, Tontb. talun. — *Nebentypus III:* Tag. gubat „Wald"; Mandailingisch rubaton „Wildnis". — *Nebentypus IV*, Ableitung vom Wort „Baum": Nabaloi kiu „Baum", kakiuan „Wald"; Ibanag kayu „Baum", kakayuan „Wald". — *Nebentypus V*, Lehnwort aus dem Sanskrit: AltJav., NeuJav. höfliches Wort wana.

3. Die Namengebung im Reiche der Tiere.

40. Schwanz. *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar. Der auslautende Konsonant unterliegt dem RGH-Gesetz: Mal. eikur; AltFormos. ikog; AltJav. ikû; Jav. Kawiwort iku; Gayo uki und Mlg. Dialektwort uhi, mit Versetzung der beiden Vokale, wie neben Mal. kuntji „schliessen" im Toba nicht hunsi, sondern geschrieben hinsu, gesprochen hitsu steht. Während der Auslaut in Jav. Kawiwort iku den Lautgesetzen entspricht, ist das bei Bug. iko nicht der Fall, denn einem anderweitigen ikur, ikog müsste im Bug. nach den Auslautgesetzen ein ikoq entsprechen, wir nennen also Bug. iko eine Variation zu Mal. etc. ikur. Das Mak. zeigt dieses iko zweimal durch einen Nasal erweitert, iṅkoṅ, gerade wie neben Bug. aruku „Leiche" Mak. karuṅkuṅ „Maske" steht.

Nebentypus I: Tontb. ipus; Bis. ipos; Ibanag ifut, mit f für p und t für s, genau wie in futu „Herz" für allgemein JN pusu. — *Nebentypus II:* Sund., Mal., Jav. buntut; Mad. buntoq, mit Ausgang -oq wie in bantoq „kastriert" neben Mal. bantut „in der Entwicklung gehemmt".

41. Blut. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar. Eine einsilbige Wurzel, die mit drei Vokalvariationen vorkommt: rah, rĕh, ruh; häufiger findet sich die reduplizierte Form rarah etc., wobei dann das erste r dem RLD-Gesetz, das zweite dem RGH-Gesetz unterliegt. Die Variation rah bedeutet gewöhnlich „Blut", die Variation ruh „Saft", siehe § 32.

Variation 1: AltBug. rara; NeuBug. dara; AltFavorl. tagga mit t, wie in tarran neben anderweitigem dalan „Weg";

Tonsea daa; AltMlg. raa; NeuMlg. ra. — *Variation 2:* Karo darĕh; Toba daro; allerdings kann Toba o sowohl einem ursprünglichen u als ĕ entsprechen, daher könnte daro auch die Variation ruh enthalten, da aber Toba und Karo sehr nahe verwandt sind, so empfiehlt es sich, Toba daro und Karo darĕh gleichzusetzen. — *Variation 3:* Mlg. ru, das aber „Saft" bedeutet. Bei Bis. dugo „Blut" bleibt unentschieden, ob die zweite oder dritte Variation vorliege, da Bis. u oder o auch auf ĕ basieren kann, wie im Toba. Und ganz das gleiche gilt auch von Niassisch do.

Nebentypus I. Ein Wort, das meistens „Saft, Pflanzensaft" bedeutet, aber in verschiedenen Idiomen auch für „Blut" verwendet wird, also derselbe Bedeutungsübergang wie beim Haupttypus. Das Wort hat beim Wortausgang Variation des Vokals, entweder a oder i: AltJav. gĕtih „Saft", NeuJav. gĕtih „Blut"; Sund. götah „Gummi", gĕtih „Blut"; Karo gĕtah „Saft", aber euphemistisch „Blut"; Toba gota „Saft", aber poetisch unañ tarida gota „dass nicht Blut gesehen werde". Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, dass im Tontb. sa'o „Tau", aber in der Jagdsprache „Blut" heisst. — *Nebentypus II:* Toba lio „dünnes Blut"; Mlg. Dialektwort lio „Blut". — *Nebentypus III:* AltBug. tjero, zu Mal. tjĕrau „niederplatschen", wie Mkb. geschrieben kapus, gesprochen kapuih vom „Blut, das aus einer Wunde schiesst" gesagt wird, während sonst die Wurzel pus ganz allgemein „prusten, spritzen" heisst. — *Nebentypus IV,* Substantivierung eines Adjektivs: Toba geschrieben bontar, gesprochen bottar „weiss", euphemistisch „Blut".

42. Milch. Kein durchgehender Haupttypus. — *Typus I:* Bis. und Tag. gatas. — *Typus II,* Umschreibung „Wasser der Brust, Wasser des Euters": Mal. ayer susu, mit Nachsetzung des genitivisch verwendeten Wortes, was die gewöhnliche JN Stellung ist: Tettum susu wen, mit Vorsetzung des genitivischen Wortes. — *Typus III,* Umschreibung „Saft der Brust": Mlg. ru nunu; AltJav. duh iñ susu. — *Typus IV,* Substantivische Ableitung von einem Verbum, das „melken" bedeutet: Jav. höfliches Wort puwan zu AltJav. pöh „melken", mit u neben AltJav. ö, wie in a-buh neben AltJav. böh „schwellen". — *Typus V,* Lehnwort aus dem Sanskrit: AltJav. dadhi „saure

Milch"; Mkb. geschrieben dadih, gesprochen dadiĕh „Milch"; Toba dali „Milch".

43. Ei. *Haupttypus,* von den Philippinen bis Madagaskar. Ein Wort, dessen auslautender Konsonant dem RGH-Gesetz unterliegt; der Worteingang kann durch Vorheftung von Formativen erweitert werden: Mal. tĕlur; Jav. Kawiwort tĕlor; Tag. itlog < i + t (ĕ) log wie isda < i + s (ĕ) da § 53; Ibanag illug mit ll neben Tag. tl wie in tallu neben Tag. tatlo „drei"; Lampong tĕlui mit i wie in ulai „Schlange", siehe § 50; Day. hanteloh; AltJav. hantĕlû; AltMlg. geschrieben atouli, zu lesen atuli; NeuMlg. Tankaranadialekt antoli; NeuMlg. Howawort atudi, mit d wie in dinta § 54. — Die Mlg. Wörter haben den Vokal u in der zweitletzten, die übrigen in der letzten Silbe.

Nebentypus I: Toba pira „Ei"; Bulu pera „Rogen". — *Nebentypus II:* Mentawai tigä „Semen"; AltJav. hantiga „Ei", mit Vorfügung des Formativs han wie oben bei hantĕlû. Zur Erklärung des Bedeutungsübergangs kann man daran erinnern, dass Toba pira auch „Testikel" bezeichnet. Und im Sumbanesischen bedeutet tilu „Ei, Rogen, Skrotum". — *Nebentypus III,* Ableitung von einem Verbum: Toba tinaru, wörtlich das „Gelegte" von taru „legen", höfliches Wort, durch welches pira, das auch „Testikel" heisst und daher nicht anständig klingt, ersetzt wird.

44. Hund. *Haupttypus,* Formosa bis Sumatra: Alt- und NeuJav., Ilokano, Tontb. asu; AltFormos. geschrieben assou, zu lesen asu; Atjeh geschrieben Alif + Sin + Wau, gesprochen asee, wie „Hai" geschrieben Ja + Wau, gesprochen jee.

Nebentypus I, basierend auf dem Grundwort, welches das Hundegebell nachahmt, und im Day. kaṅ, in andern Idiomen koṅ etc. lautet. Davon ist gebildet Mak. koṅkoṅ und AltBug. pinakaṅ. Auch Bolaaṅ-Mongondou uṅku samt Baree tinuṅku gehören hieher. Im Mkb. ist koṅkoṅ Verbum: „bellen". — *Nebentypus II*: Bug. boqka „bellen", AltBug. boqka „Hund", also ein Verhältnis wie Mkb. koṅkoṅ zu Mak. koṅkoṅ. — *Nebentypus III:* Toba doi und doda „Lockruf für Hunde", Bis. ido „Hund". — *Nebentypus IV*: Karo und Toba biyaṅ. — *Nebentypus V*: Mal. und Sund. andjiṅ. — *Nebentypus VI*: Toba

geschrieben huyuk, gesprochen kuyuk „Lockruf für Hunde“, Mal. kuyuk „Hund“.

Die fortschreitende Wissenschaft hat zu entscheiden, ob auch bei asu ein Ruf, wie bei ido zu Grunde liegt. Im Tontb. ist is und im Bis. os Hetzruf für Hunde; es gilt nun, noch ein as aufzuzeigen.

Verschiedene Forscher nehmen auch zwischen asu und andjiṅ einen Zusammenhang an.

Mehrere Male findet sich ein merkwürdiger Zusammenhang zwischen den Benennungen für „Hund“ und „Huhn“. Allerdings, wenn Bug. boqka „Hund“ und Mak. Bantaengischer Dialekt boqka-boqka „Wasserhuhn“, und wenn Mak. koṅkoṅ „Hund“, koṅkoṅ-koṅkoṅ ebenfalls „Wasserhuhn“ bedeutet, so ist der Bedeutungsübergang begreiflich, es liegt in beiden Fällen ein ähnlicher Naturlaut zu Grunde. Auf gleicher Grundlage beruht auch, dass Tontb. ṅiuṅ sowohl „Winseln der Hunde“ als „Geist, der gewisse Vögel beseelt“ bedeutet. Dagegen müssen die Dinge anders liegen bei ayam, das im Mal. „Huhn“, im Bis. „Hund“ heisst. Nun bedeutet Tontb. ko'ko' in erster Linie „Huhn“; da aber das Huhn ein heiliges Tier ist, so wird ko'ko' auch für „heiliges Tier“ im allgemeinen, daher auch für „Schlange“, etc. verwendet. Und ein Aehnliches mag auch bei obigem ayam mitspielen; im Tiruray bedeutet ayam „Tier im allgemeinen“.

45. Katze. *Haupttypus I,* Philippinen bis Madagaskar. Zu Grunde liegt die Wurzel pis, pus, bus, welche das Pfauchen der Katze nachahmt oder dann, wie Toba pus oder Day. pis Scheuchruf für Katzen ist: Chirin und Day. pusa; Mlg. fusa, nach dem Spirantengesetz; Mlg. Tankaranadialekt ra-bosi; Mlg. pisu. Dieses Mlg. pisu antwortet nicht lautgesetzlich dem Day. pis, da Mlg. im Anlaut ein f stehen müsste, aber bei Wörtern, die auf Lautnachahmung beruhen, treten die Gesetze oft ausser Wirkung. — Statt anlautendem p steht Jav. Kawiwort kusa und Mad. kosa ein k; hier liegt der gleichwertige Naturlaut kus zu Grunde; im Karo bedeutet sowohl ĕmbus als ĕṅkus „blasen, schnauben“. Und obendrein wird Kawi kusa auch noch durch ambuṅ „riechen, küssen“ glossiert. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Sumatra. Zu Grunde liegt ein Lautkomplex, der das „Miauen“ wiedergibt und auch für „Tiger“ verwendet wird:

meyoṅ Toba „miauen“, Mak. „Katze“, Sund. „Tiger“; Tontb. meoṅ „Katze“; Ilokano arimaoṅ „eine Katzenart“. Aehnlich Atjeh geschrieben mi, gesprochen mič „Katze“.

Ein Nebentypus. Zu Grunde liegt der Lockruf für Katze, der tjiṅ lautet und als solcher im Karo lebt: Mal. kutjiṅ „Katze“, aus tjiṅ mit Vorheftung eines Formativs, das auch in Mak. kusissiliq neben Mak. sissiliq, Bug. sissiq „Mücke“, vorkommt, wo ebenfalls ein Naturlaut vorliegt.

Alle diese Benennungen der Katze beruhen also auf Naturlauten, Scheuch- oder Lockrufen; ähnliche Verhältnisse siehe bei „Hund“.

Da pus das „Schnauben, Prusten und Blasen“ bezeichnet, so können auch die Namen anderer Tiere davon abgeleitet werden, so gehört dazu auch Day. pus „Delphin“.

46. Maus, Ratte. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar. Ein zweisilbiges Grundwort, das in diesem Umfang im Rottinesischen erscheint, während es in den übrigen Idiomen um die Präfixe ba oder ka erweitert ist: Rottinesisch lafo, mit f wie in bafi § 49; Mak. balawo; Bis. und Katinganisch balabau; Mlg. wualawu; Bimanesisch karawo; Sumbanesisch kalouw, mit Behandlung des Wortausganges wie in ouw neben anderweitigem awo „Bambus“.

Nebentypus I: Mal. und Gayo tikus; Toba tihus. — *Nebentypus II*: Mkb. geschrieben mantjit, gesprochen mantjiq, eigentlich „die Pfeifende“ zu Jav. tjit „Pfeifen der Maus“; Toba geschrieben monsi, gesprochen motsi mag eine ähnliche Bildung sein. — *Nebentypus III*: Bulu und Tonsea peret, in andern Idiomen „Fledermaus“ bedeutend, siehe § 52. — *Nebentypus IV*: Karo euphemistisches Wort binataṅ, eigentlich „Tier“ bedeutend; gerade wie Toba geschrieben santuwa, gesprochen sattuwa, Lehnwort aus dem Sanskrit, ursprünglich auch „Wesen, Tier“ heisst, aber euphemistisch für „Maus“ verwendet wird.

47. Krokodil. Ein durchgehender *Haupttypus,* in dreisilbiger Form gehend von den Philippinen bis Madagaskar: Ilokano buaya; Mal. buwaya; Mkb. geschrieben buaya, gesprochen buayo, mit o, wie in „Kohle“, geschrieben bara, gesprochen baro; AltJav. wuhaya; Toba buea, mit Kontraktion des ai zu e wie in deaṅ „Jungfrau“ neben anderweitigem daiaṅ; Mlg.

wuai, mit Behandlung der Lautgruppe aya wie in lai „segeln“ neben anderweitigem, z. B. Mal. layar. Daneben stehen nun kürzere Formen, in welchen entweder das inlautende a oder das inlautende u fehlt: Jav. baya; Gayo böjö; Mad. bhadja; Day. badjai. Ohne a: Gayo Dialektwort buyö; Mlg. Tanosy-Dialekt vuha. Ich bin nicht überzeugt, dass man alle diese Formen nur so als Kürzungen sans phrase bezeichnen kann, wenigstens im Day. habe ich nirgends solche Erscheinungen getroffen, und man müsste mindestens einen Parallelfall anführen können, um die Sache glaublich zu machen, allerdings im Gayo stehen kuala und kala „Mündung“ nebeneinander.

48. Tiger. *Haupttypus,* Philippinen bis Sumatra. Ein Wortkern mau, mo, mauṅ, moṅ, welcher Nachahmung des Tigergebrumms ist. Diesem Wortkern kann das Formativ ri, welches wir z. B. im Day. risaṅ „Kiemen“, abgeleitet von der in § 68 genannten Wurzel saṅ, wiederfinden, oder a + ri, resp. ha + ri vorgeheftet werden; einmal erscheint in einer Sprache auch ha + ra. Das Wort mit Sanskrit hari „Löwe“ in Beziehung zu bringen, ist nicht angezeigt: AltJav. moṅ; Jav. Kawiwort moṅ, rimoṅ, arimoṅ, rimo, arimo; Mal. rimau und harimau; Magindanao arimau; Day. harimauṅ und haramauṅ. — Ganz parallel mit dem Worteingang in rimau, harimau, haramauṅ geht der von limantĕk, alimantĕk, halamantek in § 54.

Nebentypus I: Das Wort meyoṅ, das ebenfalls auf dem Naturlaut beruht und in mehreren Idiomen „Katze“ bedeutet, wird im Sund. für „Tiger“ verwendet. — *Nebentypus II*: Mal. und Mad. matjan; Sawunesisch maha mit Behandlung des inlautenden Konsonanten wie in baha neben Mal. batja „lesen“. — *Nebentypus III,* Ableitung von einem Verbum: Gayo euphemistisches Wort bĕbiöt, wörtlich „der Grinsende“, von biöt „grinsen“; Toba gewöhnliches Wort babiat. — *Nebentypus IV,* Lehnwort aus dem Sanskrit: Toba religiöses Wort siṅa „Tiger“, nicht „Löwe“, auch in § 84 wird siṅa, siṅha im Sinn von „Tiger“ genannt.

49. Schwein. *Haupttypus,* Formosa bis Sumatra: AltFavorl. geschrieben baboe, wohl zu lesen baboi; AltFormos. vavoi; Ibanag babui; Day. bawoi; Mal. babi, mit i als Auslaut nach den Auslautgesetzen; Rottinesisch bafi, mit f wie in afu

„Asche“ neben Mal. abu; Atjeh bui, gekürzt wie un „Blatt“, siehe § 26; Cham pabuei, mit Anlaut wie in parañ neben JN barañ „Ding“, und mit Auslaut wie in apuei „Feuer“. siehe § 10.

Nebentypus I: AltJav. wök; Jav. Kawiwort wĕk; Sumbanesisch we. — *Nebentypus II:* AltJav. tjeleṅ „Schwein“; NeuJav. und Mad. tjeleṅ „Wildschwein“. — *Nebentypus III:* Chirin bagu; Sund. bagoṅ. — *Nebentypus IV:* Day., Dialekt der Olo Ot kurak „Schwein“ zu Day. rikurak „Ruf, um Schweine zu scheuchen“. — *Nebentypus V,* Lehnwort und Umschreibung: Toba euphemistisches Wort dorbiya lobu, wörtlich „Besitztum aus dem Kofen“, zu Sanskrit dravya.

50. Schlange. *Haupttypus,* Formosa bis Madagaskar. Ein zweisilbiges Grundwort, mit Variationen, indem das Wort auf t, i oder r, welches dem RGH-Gesetz unterliegt, ausgehen, und mit u oder w + u anlauten kann. *Variation 1:* Mal. ulat „Wurm“; Mlg. ulatra „Schlange“, mit Ausgang tra, wie in suratra neben Mal. surat „schreiben“. — *Variation 2:* Tag. olai „Wurm“; Bulu ule „Schlange“, mit Kontraktion des Diphthongen nach den Auslautgesetzen. — *Variation 3:* Mal. ular; Bolaang-Mongondou ulag; AltJav. ulâ; Jav. ula; Lampong ulai. Dieses Lampong ulai kann nicht mit Tag. olai identifiziert werden, denn Lampong i ist der regelrechte Vertreter des dem RGH-Gesetze unterliegenden r, wie in tĕlui „Ei“ neben Mal. tĕlur; im Tag. müsste ein g stehen, wie in itlog < i + t (ĕ) log „Ei“. — *Variation 4:* Chirin wudai; AltFormos. geschrieben vouleï, vaulei, vouly. Alle Angaben zeigen anlautendes w, wie im Chirin; und da eine der Angaben beim Auslaut das Trema setzt, so müssen wir wohl den Auslaut diphthongisch lesen, entsprechend dem Chirin. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Sumatra. Ein Wort, das in den einen Idiomen „Schlange“ im allgemeinen, in den andern eine spezielle Schlangenart, z. B. „Pythonschlange“ bezeichnet: Bis. und Attingola sawa „Schlange“ im allgemeinen; Karo sawa „Python“; Tontb. sowa „Schlange“, mit o in der Nachbarschaft von w, wie in owak neben JN awak „Leib“.

Nebentypus: Bat. Dialekt nipe; Katinganisch handipai.

51. Vogel, Huhn. *Haupttypus,* Philippinen bis Sumatra. Das Wort bedeutet bald Huhn, bald Vogel, wobei die beiden Bedeutungen durch sehr verschiedene sprachliche Mittel auseinandergehalten werden: Mak. religiöses Wort, Tag., Chirin manuk, nur „Huhn“; Mad. manoq, nur „Vogel“; Gayo manuk, nur „Vogel“; Buol manuko, mit schliessendem o wie in dolano neben JN dalan „Weg“, nur „Vogel“; Sassakisch manuk „Huhn“, kĕmanukan „Vogel“; Ibanag manuk „Huhn“, mammanuk „Vogel“; Tettum manu „Huhn“; manu fuik, wörtlich „wildes Huhn“, aber gemeint „Vogel“. — *Haupttypus II,* Formosa bis Sumatra: AltFormos. ayam „Vogel“; Mal. ayam „Huhn“; Mandailingisch religiöses Wort ayam-ayam „Huhn“; Mad. adjam „Huhn“, mit dj neben anderweitigem y wie in radja neben anderweitigem, z. B. Mal. raya „gross“.

Nebentypus I: Mal. buruṅ, Day. buroṅ; Mlg. wuruna, mit Wortausgang wie in wululuna § 26. — *Nebentypus II:* Mal. oṅgas „Geflügel, aber auch Vogel“; Mkb. geschrieben uṅgas, gesprochen uṅgeh, mit auslautendem eh wie in „Mücke“, gesprochen ageh, geschrieben agas, Mal. agas. — *Nebentypus III,* Substantivische Ableitung von einem Verbum, das „fliegen“ bedeutet: Bulu tewel „fliegen“, tumetewel „Vogel“; Tontb. lempar „niederschweben“, lumelempar „Vogel“; Tonsawaṅ lumelepad. — Ebenso Sangirisch mantĕlakeṅ „Flieger“ euphemistisch für manu „Vogel“. — *Nebentypus IV.* Ein Wort, das auf dem Naturlaut des Huhnes beruht, und das bald „Küchlein“, bald „Huhn“ bedeutet. Da die zwei hellen Vokale des Wortes dem „Piepen“ und nicht dem „Gackern“ entsprechen, so wird „Küchlein“ die ursprüngliche Bedeutung sein: Jav. pitik „Huhn“, oder auch „Küchlein“; Jav. Kawiwort itik, das gleiche was pitik; Sund. pitik „Küchlein“. — Dagegen liegt, wie die dunklen Vokale zeigen, folgenden Worten der Naturlaut des Gackerns zu Grunde: AltFavorl., Klabat-Atas, Tondano koko. — *Nebentypus V:* Auf dem JN Lockruf für das Huhn, kur, beruht Gayo kurik „Huhn“.

52. Fledermaus. Kein durchgehender *Haupttypus.* — *Typus I:* Lampong kaluwaṅ; Mal. kĕluwaṅ; AltJav. kalwaṅ; NeuJav. kaloṅ, mit o für wa, wie in tawon neben AltJav. tawwan „Biene, Wespe“. — *Typus II:* Ein Wortkern a + b + a + r, um

den sich Formative ranken. Das r unterliegt dem RGH-Gesetz. Tag. kabag; Gayo rĕṅköböl, mit ö für anderweitiges a wie in dödö „Brust" neben gemein-JN dada, und mit Vorheftung des Formativs rĕ + Nasal wie in Jav. rĕmbulan § 2; das schliessende l ist mir auffällig; AltJav. lalawâ; NeuJav. lawa; Mal. kĕlawar. — *Typus III:* Tontb. und Tonsea peret, das in andern Idiomen „Maus" heisst. — *Typus IV.* Zugehörigkeit zum Bug. Worte panni „Flügel": Sumbanesisch pani; Bug. panniṅ.

53. Fisch. *Haupttypus,* Philippinen bis Sumatra: Nabaloi, AltJav., Mal. ikan; Gayo ikön mit ö für anderweitiges a wie in ulön § 2; Cham ikan oder akan, wie für JN iduṅ „Nase" im Cham auch aduṅ neben iduṅ steht.

Nebentypus I: Ibanag sira; Magindanao seda, nach dem RLD-Gesetz; Tag. isda; Tontb. sĕra' „Fleisch", indes steht im Tontb. Wörterbuch S. 428 eine Stelle, wo es auch „Fisch" bedeutet; Kawankoan srah. — *Nebentypus II:* Mentawai iba; Lampong iwa; AltJav. und NeuJav. iwak, mit Antritt eines Elementes k, etwa wie im Mal. sudu „Löffel" und suduk „Schaufel" nebeneinander stehen. — *Nebentypus III.* Ein Wort, das sonst, z. B. im Mal. „Zuspeise zum Reis" bedeutet: Day. lauk „Fisch"; Mlg. Howawort lauka „Zuspeise beim Reis"; Mlg. Dialekt lauka „Fisch". — *Nebentypus IV:* Ein umschreibender Ausdruck: Mlg. Howawort hazandranu < haza + n + ranu wörtlich „Beute des Wassers": Mlg. Tankaranadialekt laukandranu, wörtlich „Zuspeise aus dem Wasser", nach Jully.

Es ist glaublich, dass obiges ikan in Formativ i + Wurzel kan zerfällt. Die Wurzel kan findet sich in allen JN Sprachen, in der Bedeutung „essen". Es liegt dann ein ähnlicher Bedeutungswandel vor wie in obigem lauk. Und das Formativ i kehrt wieder in obigem Tag. isda < i + sĕda, vgl. § 43 itlog < i + t(ĕ)log.

Das Tidungische hat für „Fisch" eine andere Ableitung von der Wurzel kan, vermittelst des weitverbreiteten, in den meisten Sprachen lebenden Formativs an: kanan.

54. Blutegel. *Haupttypus I,* Philippinen bis Sumatra: Jav. lintah; Toba geschrieben linta, gesprochen litta, wie geschrieben bintaṅ, gesprochen bittaṅ „Stern"; Bis. linta; Mal. lintah und halintah wie harimau neben rimau „Tiger"; Mlg.

Dialektwort linta, Howawort dinta, mit d als Anlaut, wie Mlg. Dialektwort limi, Howawort dimi „fünf". — *Haupttypus II,* Philippinen bis Madagaskar. Ein dreisilbiges Wort, bei dem der Vokal der Endsilbe dem Pĕpĕt-Gesetz unterliegt: Tag. limatik; Bis. limatok; Toba ebenfalls limatok; Day. halamantek; Karo limantĕk, alimantĕk, kalimantĕk; AltMlg. geschrieben limateche, zu lesen limatek; NeuMlg. dimati mit d im Anlaut, wie in obigem dinta, und mit Fehlen des Gutturals im Auslaut, was noch der Erklärung bedarf.

55. Biene und Honig. Kein durchgehender *Haupttypus.* — *Typus I.* Biene: Bimanesisch ani; Mak. bani; Bug. awani und uwani. Honig: Bimanesisch oi ani; Mak. djeqneq bani; beide wörtlich „Wasser der Biene". — *Typus II.* Biene: Mal. und Gayo lĕbah; Toba loba. Honig: Gayo manisön ni lĕbah „Süsses, Sirup der Biene"; Toba geschrieben situah, gesprochen situak ni loba „Palmwein der Biene". — *Typus III.* Biene: Bentenang patjukan; Tag., mit Umstellung, pokyotan. Honig: Tag. polot pokyotan „Saft der Biene". — *Typus IV.* Zu Grunde liegt ein weitverbreitetes Wort neṅ oder niṅ oder neneṅ, welches das „Summen" nachahmt: Tontb. kaneneṅ „Art Biene"; Gayo kĕkĕniṅ „Art Biene". — *Typus V.* Lehnwort aus dem Sanskrit: AltJav. madhu „Honig"; Mal. madu „Honig"; Bĕsĕmah mĕdu „Biene".

56. Ameise. *Haupttypus I,* Philippinen bis Sumatra. Ein Wort, das in kongruenter Gesetzmässigkeit durch die Sprachen geht und auch verdoppelt vorkommt. Es bezeichnet gewöhnlich die weisse Ameise: Tag. und Bis. anai; Mal. anai-anai; Gayo ane-ane. — *Haupttypus II,* Philippinen bis Sumatra. Die Vokale unterliegen dem Pĕpĕt-Gesetz, der inlautende Konsonant dem RLD-Gesetz: Tontb. und Bulu sĕrĕm; Bis. solom; Atjeh sidom.

Nebentypus I: Mal., Karo und Jav. sĕmut. — *Nebentypus II:* Day. bitik; AltMlg. witsik; NeuMlg. witsika, mit ts für t vor i, wie in futsi „weiss" neben anderweitigem puti. — *Nebentypus III.* Zugehörigkeit zu einem Verbum, das anderswo „beissen" bedeutet: Tag. kabkab „beissen"; Nabaloi kabkab „Ameise".

57. Mücke. *Haupttypus,* Philippinen bis Madagaskar. Eine Wurzel muk, die im Mlg. lebt, nach den Auslautgesetzen dieses Idioms um a erweitert; in den andern Sprachen treten Formative

vor die Wurzel: Mlg. muka; Tag. namuk; Jav. lamuk; Mal. njamuk; Nabaloi imok.

Nebentypus. Wörter abgeleitet von einer Wurzel ṅĕt, ṅit „stechen“: Mal. rĕṅit und sĕṅit; Karo rĕṅit; Karo Dialektwort ṅitṅit „Motte“; Toba roṅit, mit o nach dem Pĕpĕt-Gesetz; Mad. ṅĕtṅĕt „Motte“. Das Wort zeigt die ganz gleichen Gestaltungen wie „Spross“ § 23: Verdoppelung der Wurzel oder Vorfügung von rĕ oder sĕ.

III. Rast auf Bukit Sĕguntang und Ausblicke.

---

1. Die geographische Verbreitung der wichtigsten Bezeichnungen für Naturdinge.

58. In diesem Essay soll die geographische Verbreitung gewisser für die Sprachkunde und auch für die Folkloristik und Naturwissenschaft besonders wichtiger Benennungen von Naturdingen noch einlässlicher, als dies in den vier ersten Essays geschehen ist, untersucht werden. Dabei sollen bloss die beiden Endpunkte, Philippinen und Madagaskar, ins Auge gefasst werden. Die Philippinen sind gewählt, und nicht Formosa, weil unsere Kunde von den Sprachen Formosas für dieses Thema nicht ausreicht.

59. Die drei Himmelskörper: Sonne, Mond, Stern. Für alle drei gibt es je eine Bezeichnung, die den Philippinen mit Madagaskar gemeinsam ist. Dabei ist allerdings nur philippinisches, z. B. Bis. bulan und Mlg. wulana „Mond" völlig kongruent. Mlg. andru „Sonne" weist gegenüber den philippinischen Wörtern z. B. Tag. arau das Plus eines n auf. Das d von andru ist Vermittlungslaut, wie auch neben Bug. tanra im Mlg. tandra „Mal" steht. Mlg. wintana weicht sehr von den philippinischen Wörtern wie Tag. bitoin ab; und es hat auch die Grundbedeutung „Stern" eingebüsst.

60. Die drei wichtigsten Metalle: Eisen, Gold, Silber. Philippinisches wasai und Mlg. wi sind das gleiche. Für Silber haben die Philippinen und Madagaskar ebenfalls einen Ausdruck gemein, Tag. pilak, Mlg. firaka, und diese Ausdrücke sind formell kongruent; aber während das Wort so ziemlich in allen andern Idiomen „Silber" bedeutet, heisst es im Mlg. „Blei". Die JN Wörter für „Gold", so mas, das, nebenbei bemerkt, durchaus nicht als Skr. Lehnwort anzusehen ist, erreichen Madagaskar nicht.

61. Namen wichtiger **Pflanzen: Kokus, Bambus, Reis.** Philippinisches, z. B. Tag. niog und AltMlg. niu „Kokus“ sind identisch, ebenso philippinisches bulu und Mlg. wulu „Bambus“. Mlg. vari „Reis“ ist identisch mit bari, das auf Borneo und Celebes vorkommt, aber die Philippinen nicht erreicht; immerhin bleibt zu untersuchen, ob philippinisches, z. B. Tag. bigas nicht doch mit bari, wari verwandt ist.

62. Landtiere: Hund, Katze, Ratte. Für die Benennung des Hundes bestehen keine Beziehungen zwischen den Philippinen und Madagaskar. Philippinisches, z. B. Chirin pusa „Katze“ erscheint im Mlg. als fusa „a catlike animal, Cryptoprocta ferox“. Formell sind die beiden Wörter identisch, wenn man sich nicht daran stösst, dass hier das s bleibt, während es in fu < pusu „Herz“ verstummt ist. Für beide Erscheinungen, Bleiben oder Schwinden des s im Mlg., finden sich zahlreiche Parallelen, nach was für Normen aber das eine oder andere eintritt, darüber ist noch nicht nachgedacht worden. Philippinisches, z. B. Bis. balabau und Mlg. Betsimisarakadialekt walawu „Ratte“ sind identisch.

63. Vögel: Huhn, Taube, Adler. Der JN Haupttypus für „Huhn“, manuk, den auch die Philippinen kennen, erreicht Madagaskar nicht. Philippinisches, z. B. Bis. punai und Mlg. funi „Holztaube“ sind identisch. Ebenso sind philippinisches, z. B. Tag. banui und Mlg. wanu formell identisch; der Auslaut wie in Mlg. afu neben Tag. apui. Ob auch exakt die gleiche Vogelspezies gemeint sei, muss noch ermittelt werden. Die Tag. Quellen sagen allgemein „Aguila“, das Mlg. Wörterbuch dagegen „Ardea Garzetta“.

64. Wassertiere: Krokodil, Roche, Krebs: Philippinisches buaya und Mlg. wuai „Krokodil“, philippinisches pagi und Mlg. fai „Roche“, philippinisches ulañ und Mlg. urana „Krebs“ sind identisch.

65. Insekten: Fliege, Mücke, Wespe. Das Mlg. Wort für „Fliege“ lalitra findet sich, nach Form und Bedeutung identisch, in verschiedenen JN Sprachen wieder, so im Mal. als lalat, erreicht aber die Philippinen nicht. Bei „Mücke“, philippinisch namuk, Mlg. muka, ist die einsilbige Wurzel gemeinsam. „Wespenstachel“ heisst Mal. sĕñat und „eine Art Wespe“ heisst,

davon abgeleitet, Mal. pĕnjĕṅat. Und mit diesem pĕnjĕṅat ist kongruent Mlg. fanenitra „Wespe". Auf den Philippinen, im Bis., finden wir das zweisilbige Grundwort als soṅad „Wespenstachel" wieder, dem abgeleiteten fanenitra steht aber auf den Philippinen nichts zur Seite, während umgekehrt das dem sĕṅat, soṅad entsprechende Mlg. Grundwort, das als senitra zu denken ist, nicht existiert.

66. Die allgemeinen Ausdrücke: Mineral, Tier, Pflanze. Keine der sonst in Indonesien vorhandenen Bezeichnungen geht bis Madagaskar. Am weitesten verbreitet ist ein Typus für „Tier", von den Philippinen bis Sumatra reichend, Magindanao und Mal. binataṅ, Gayo bĕnataṅ, aber bis Madagaskar gelangt er nicht.

2. Wind, Hauch, Leben, Seele.

67. Die Ausdrücke für Wind und für Atem werden in den JN Idiomen sehr oft auch zur Bezeichnung psychophysischer oder psychischer Lebensäusserungen, sowie des psychischen Prinzipes selber verwendet.

68. Hier ist zuerst die Wurzel saṅ, resp. deren Variationen seṅ, siṅ, soṅ, suṅ zu betrachten, die sowohl „wehen" als „atmen" oder ähnliches bezeichnet und auf Nachahmung des Naturlautes beruht. Auf dem nichtpsychischen Gebiete treffen wir die Wurzel z. B. im Mal. als saṅ oder siṅ „schneuzen": Toba geschrieben onsoṅ, gesprochen otsoṅ „aufwirbeln"; Tonsea asĕṅ „atmen"; Banggaya hasaaṅ „Atem"; Tonsea rĕsuṅ „Geruch"; sozusagen in allen JN Idiomen asaṅ oder isaṅ „Kiemen". — Psychophysisch verwendet begegnet uns das Wort im Toba geschrieben unsoṅ, gesprochen utsoṅ „schnauben vor Wut"; Day. religiöses Wort aseṅ „Leben".

69. Eine fernere hieher gehörige Wurzel ist hiṅ, die wir als Variation der soeben geschilderten Wurzel siṅ erklären dürfen. Sie ist weniger weit verbreitet als siṅ; doch findet sie sich in dieser Einsilbigkeit u. a. im Sund. als Reflexwort des Schluchzens. Davon abgeleitet ist AltMlg. aiṅ, NeuMlg. aina „Atem, Leben, Kraft". Eine Parallele zu dieser Bildung aiṅ < a + hiṅ zeigt gleich das folgende.

70. Die Wurzel hip oder verbreitert hiip „atmen" beruht auch auf der Nachahmung des Naturlautes. Toba ist geschrieben añhip, gesprochen akkip „röcheln", Tag. hiip „atmen". Davon ist Mak. aiq „Atem" abgeleitet, eine Bildung, die mit dem geschilderten aiñ ganz parallel geht. Jede auslautende JN Muta wird im Mak. durch q wiedergegeben, also auch das p von hip. Von aiq ist dann im Mak. weiter abgeleitet pamaiq „Gemüt, Gesinnung".

71. Wieder eine Wurzel, die „Wehen" oder „Atmen" heisst und ebenso den Naturlaut nachahmt, ist pur mit den Variationen pus, bur, bus. Im Toba ist dieses einsilbige pur Adjektiv, „heftig" bedeutend und nur vom Winde gesagt. Im Day. bedeutet membus „grunzen, vor Schrecken", es liegt also hier schon der Schritt ins Psychische vor. Lampong hĕbos ist „sterben", ursprünglich „den letzten Atemzug tun"; Mal. mampus ist „krepieren". Mkb. geschrieben dapus, gesprochen dapuih wird von der Luft gesagt, die durch eine enge Oeffnung strömt, mit hati „Herz" verbunden bedeutet es „bang".

72. Die folgenden Fälle sind nun nicht mehr einsilbige Wurzeln, sondern zweisilbige Grundwörter, doch liegt dem zunächstgenannten und wohl einigen andern auch sicherlich ein einsilbiges Reflexwort oder etwas ähnliches zu Grunde. Karo kĕsah bedeutet „Atem"; Mal. kĕsah „Schluchzen". Mit Mal. kĕsah ist der erste Schritt ins Psychische schon geschehen. Karo kĕsah heisst auch „Kraft"; Toba hosa, das nach dem Spiranten-Gesetz und nach dem Pĕpĕt-Gesetz mit „kĕsah" identisch ist, bedeutet „Lebensgeist".

73. Das Wort añin, añiñ „Wind" wird in den makassarischen Liebesgedichten, Kelongs genannt, für „Liebe" gebraucht, z. B. añiñ maqluqmuq ku-tayañ, baraq ta-maqruntañruntañ „Einen sanften Wind habe ich gern, vom Westen, der nicht derb bläst", d. h. „ich schätze vor allem Liebe mit Sanftheit verbunden". — Weit häufiger wird die Nebenform von añin, nämlich añĕn psychisch verwendet. So bedeutet es im AltJav. „denken". In ursprünglicher Bedeutung findet es sich bloss im Toba als añon, mit o nach dem Pĕpĕt-Gesetz, „lind", vom Winde gesagt. — Ambĕk und ambĕkan bedeutet im Sund. „Dunst, Atem", und psychisch „Zorn"; im Jav. „Atem" und

„Geist“. — Ponosakanisch gina heisst „Atem“; Magindanao ginaua „Atem, Leben, Instinkt“; AltFormos. hinaua „Bewusstsein“. — AltBug. badjeq ist „Wind“ und „Seele“. — Mad. njaba bedeutet nur „Atem“; Bug. njawa „Atem“ und „Lebensgeist“; Gayo njawa nur „Seele“. — Tonsea und Tondano ist suměño „blasen“; Mal. sumañat und Běsěmah sěmañai sind „Lebensgeist“.

74. Gerade wie die Bezeichnungen für „Wind“ und „Atem“, werden auch die für „Wasser“, „Feuer“, „Rauch“, „Schatten“ psychisch verwendet, nur nicht in dem Umfang wie die zuerst genannten.

75. Auf dem Gebiete des nassen Elements treffen wir zunächst jene Wurzel pur, pus, bur, bus wieder, die wir oben genannt. Jetzt figuriert sie in der Bedeutung „spritzen“; daher das Day. pus „Delphin“. Wendungen zum Psychischen: Mkb. geschrieben bura, gesprochen buro „spritzen, zornig sein“. AltBug. sumpuq, aus sumpur oder sumpus entstanden, ist „aufgeregt“, vom Wasser gesagt, NeuBug. sumpuq „aufgeregt“, von der Seele verwendet.

76. Aehnlich wie diese Wurzel pur funktionieren andere Bezeichnungen für „Wasser“: Mkb. geschrieben air, gesprochen aiĕ „Wasser“, aiĕ-aiĕ-i „sich sehnen“. — Day. religiöse Sphäre: rantañ danum huañ-e „es freut sich das Wasser seines Innern = Seine Seele freut sich“. — Day. riak „Welle“, liño ku ha-riak „ich bin erfreut“, wörtlich „mein Inneres wogt“. — Mlg. aluna ist „Welle“ und „Eifersucht“. — Im Day. bedeutet ambon „Tau, Nebel“ und das vermittelst des Formativs ha gebildete Verbum hambon heisst „in Zorn entbrennen“. Im Toba ist es gerade umgekehrt: Hier bedeutet das mit Day. ambon identische ombun „Wolke“ und das Verbum mombun heisst „vom Zorn ablassen“. — Das weitverbreitete Wort drĕs, dĕrĕs, dĕras bedeutet ursprünglich „schnell“, meist vom Wasser gesagt. So steht im AltJav. Wrĕttasantjaya 25, 1: banju mâ-drĕs lwir walahar „Das Wasser war raschströmend wie ein Bergbach“. In manchen Idiomen ist dĕrĕs „aufgeregt“.

77. Mkb. geschrieben njala, gesprochen njalo heisst „Flamme“; manjalokan heisst „erzürnen“. — Day. asep ist „Rauch“, hasep heisst „heftig“, vom Zorn gebraucht. — Mkb.

geschrieben aṅat, gesprochen aṅeq ist „heiss“ und „fröhlich“; ebenso ist Toba las „warm“ und „vergnügt“. — Mal. sĕdjuk ist „kühl“ und „ruhigen Herzens“. Toba lambok ist „kühl“ und „sanftmütig“.

78. Mal. bayaṅ heisst „Schatten“; das damit identische Bug. wadjaṅ ist „Schatten“ und „Eingebung im Traum“ und AltBug. tĕ-ku-wadjam-padjaṅ < wadjaṅ + wadjaṅ heisst „ich weiss nicht“. Toba halinu ist „Schatten“; das Verbum geschrieben morhalinu, gesprochen marhalinu heisst „erwägen“. — Im Mal. ist kabut „Finsternis“, sĕsal „Reue“, und sĕsal kabut heisst „starke Reue“, im Day. wird kabut nur im übertragenen Sinn gebraucht, im Sinn von „heftig“, von Hass, Neid gebraucht, man vergleiche damit obiges hasep.

79. Einzig bei diesem Anlass will sich Verfasser einen vergleichenden Ausblick auf indogermanische Verhältnisse gestatten. Gerade wie in den JN, so kommen auch in den idg. Sprachen die wichtigsten Bezeichnungen für die Psyche und ihr Leben von den Bezeichnungen für Wind und Hauch her, man braucht ja nur die betreffenden Wörter in Schraders Lexikon nachzulesen. Es ist dies eine Uebereinstimmung von hoher Bedeutung, die gewiss auch zu den Instanzen gegen jenes leichtfertige Reden von der geistigen Inferiorität der indonesischen Menschen gegenüber den Indogermanen gehört.

3. Religiöse, euphemistische und poetische Umschreibungen als Namen für Naturdinge.

80. Es gibt in den JN Sprachen sehr viele umschreibende Ausdrücke, die einen poetischen Klang zu haben scheinen, die in Wirklichkeit aber sich nicht über das Niveau der gewöhnlichen Rede erheben, schon aus dem einfachen Grunde, dass sie der einzige Ausdruck für den betreffenden Gegenstand sind. Hieher gehören Mal. mata ayer „Auge des Wassers“ für „Quelle“, Mkb. buṅa aṅin, gesprochen buṅo aṅin „Blume des Windes“ für „schwacher Wind“.

81. Daneben gibt es in den JN Idiomen aber auch in reichem Masse wirklich poetische Ausdrücke, die als solche auch empfunden werden; neben diesen steht dann immer noch ein

gewöhnliches Wort. Sehr häufig bedient sich die JN Poesie der Umschreibung, und solche umschreibende dichterische Benennungen von Naturdingen sollen in diesem letzten Essay zur Behandlung kommen. Aber nicht nur die poetische, sondern auch die euphemistische und die religiöse Sprache bedienen sich solcher Umschreibungen, ja diese noch häufiger als die Poesie. Auch die Umschreibungen, die diesen beiden Sphären angehören, sollen hier herbeigezogen werden.

82. Beispiele aus der **unbelebten Natur.** Im Toba heisst in der Sprache der Totenklage der Regen, wofür der gewöhnliche Ausdruck udan lautet, sirumondos „der Prasselnde“. „Wasserfall“ heisst im Toba in dem Idiom, das man bei Anrufung der Geister braucht: naga mor- (sprich mar-) gambura-gambura „die niederprasselnde Schlange“, und „Feuer“ si adji mor- (sprich mar-) hirlo-hirlo „der flackernde Fürst“. In der Bug. Poesie wird für „Schaum“ welom-palodjaṅ < weloṅ + palodjaṅ „Blume des Wassers“ gesagt. Ebenda finden wir nawĕmpam-puṅa (< wĕmpaṅ + wuṅa) le tikaq-e „Die Sonne ist eine Blume, die aufgeht = Die Sonne geht auf“. In der religiösen Sprache der Dayaken sagt man sasatiṅ für „Gold“, die Sasatingpflanze blüht goldgelb. So heisst es in den Liedern bei den Totenfesten: „Wir sehen die Stadt, die königliche, blühend voll Sasatingblumen, d. h. goldstrahlend.“

83. Beispiele aus der **Pflanzenwelt.** Die Mal. Poesie sagt sĕgara hidjau „grünes Meer“ für „Wiese“. Die religiöse Sprache des Toba umschreibt „Liane“ mit naga rumambit „hängende Schlange“. In der AltBug. Poesie heisst die Kusumbhablüte patjora-wadju „Was dem Gewande Glanz gibt“. Im Buru-Masaretischen sagt man fifin meha „rote Lippen“ für „Arekanuss“, welche die Lippen rot färbt.

84. Beispiele aus dem **Tierreich.** Diese sind die zahlreichsten und gehören meistens der euphemistischen Sphäre an. Die häufigsten Umschreibungen treffen wir für „Tiger“ und für „Krokodil“; manche auch für „Affe, Hund, Maus, Katze, Schwein, Huhn“.

In Jav. Rätselsprüchen heisst das Krokodil siṅha ranu „Tiger des Wassers“; im Bug. euphemistisch to ri uwae „Wassermann“; im Tettum nai bee „König Grossvater“; im AltMlg. andriamboai < andriana + woai „Herrscher Krokodil“. —

Im Sawunesischen sagt man für „Krokodil“ euphemistisch einfach ĕpu „Grossvater“.

Der Tiger heisst im Mkb. euphemistisch injiq (gesprochen injiĕq) balañ „der gefleckte Grossvater“; im Gayo euphemistisch bĕbiöt „der Grinsende“, oder noch euphemistischer mpu n utön „Herr des Waldes“.

Der Affe heisst im Toba euphemistisch na di dañha (gesprochen dakka) „Der auf dem Ast“, und ganz entsprechend im Mak. tu ri kayu „der Mensch auf dem Baum“; und ebenso der Orang Utang im Bug. tau alĕ „Waldmensch“. — Das Wort „Hund“ wird im Toba in der Sprache der Geister, die sich in einen Menschen niedergelassen, umschrieben: pinorñiñi (sprich pinar...) ni lasuna „Der Zähne hat wie weisse Zwiebeln“. — „Katze“ ist im Bug., im Idiom der Zauberer, padjaledje kuta „Läufer im Haus“. — „Maus“ heisst im Mkb. euphemistisch injiq (gesprochen injiĕq) tjentjeñ „niedlicher Grossvater“; im Toba na di toru „Die unten“. — Für „Schwein“, das gemein-JN babi oder bawi etc. heisst, sagt die AltBug. Poesie da ri alĕ „Herr im Wald“; und der Mkb. Euphemismus lautet injiq randah „der niedrige Grossvater“. — Für manu „Huhn“ sagt man im Sangirischen euphemistisch makokotañ „unter den Flügeln bergend“.

Anhang.

85. Die vorliegende Schrift ist eine Vereinigung von sieben Essays, die sich alle mit der Benennung der Naturdinge in den indonesischen Sprachen beschäftigen. Die eine, die grössere Hälfte, „Wanderungen“ überschrieben, betrachtet solche Benennungen einzeln, die andere, die kleinere Hälfte, „Ausblicke“ geheissen, untersucht sie nach Gruppen; es sieht ja der Wanderer, wenn er durch die Niederungen schreitet, die Dinge auch in ihrer Vereinzelung, hat er aber die Höhe erklommen, so kann er sie in ihrer Gesamtheit überschauen. Der Bukit Sĕguntang, von dem aus die Ausblicke gedacht sind, ist der heilige Berg der Malaien. Die Zahl Sieben ist dem Stoff angemessen, denn Sieben ist den Indonesiern eine heilige Zahl. Uralte Stammessagen erzählen z. B., wie geheimnisvolle Geschehnisse hinter siebenfachem Vorhang vor sich gehen, wie Gesandtschaften über sieben Berge ziehen etc.

86. Der Titel Mata-Hari ist von dem Objekt hergenommen, das in der Schrift zuerst zur Behandlung kommt: Die Benennung der Sonne. In der bekanntesten indonesischen Sprache, dem Malayischen, lautet diese Bezeichnung mata-hari, wörtlich „Auge des Tages“. Wenn in dem Rahmen, der die sieben Essais umfasst, Mata-Hari als „Herrscherin“ bezeichnet wird, so ist das durchaus echt indonesisch gedacht. Der javanische Name für Sonne srĕṅeṅe geht zurück auf saṅ hyaṅ ṅ-we „die Gottheit des Tages“; in der makassarischen Poesie ist die Rede von dalle daeṅ mambuwaq, also von „der Sonne, der aufgehenden Herrin“; und im Malayischen findet sich für die grossen Himmelsgestirne die Bezeichnung radja bintaṅ, bestehend aus radja „Fürst“ und bintaṅ „Stern“.

87. Die Sprachen, welche Verfasser zur Untersuchung heranzieht, bilden die indonesische Gruppe des malayo-polynesischen Stammes; sie beginnen mit Formosa und gehen bis Madagaskar. Verfasser hat vor allem folgende Idiome benutzt: Auf Formosa

das Favorlangische, das Formosanische. Auf den Philippinen das Tagalische, das Bisayische, das Ibanag, das Nabaloi, das Chirin. Auf Celebes das Bolaang-Mongondou, das Bulu, das Tontemboanische, das Tonsea, das Baree, das Bugische, das Makassarische. Auf Timor das Tettum. Auf Bali das Balinesische. Auf Madura das Maduresische. Auf Java das Javanische, das Sundanesische. Auf Borneo das Dayakische. Auf Sumatra das Lampong, das Minankabauische, das Toba, das man wohl auch Batakisch nennt, das Karo, das Gayo, das Atjeh. Auf dem Festland das Cham. Auf dem Festland und umliegenden Inseln das Malayische. Auf Madagaskar das Malagasy. — Bei denjenigen Sprachbezeichnungen, die einen längern Umfang haben, braucht Verfasser Abkürzungen, die leicht verständlich sind, z. B.: JN = indonesisch; Mal. = Malayisch; Mlg. = Malagasy; Tontb. = Tontemboanisch etc. — Neben den aufgezählten Idiomen wird Verfasser gelegentlich noch andere heranziehen, für deren Benennung er dann sich keiner Abkürzung bedient.

88. Ueber die Transkription ist wenig zu sagen: q ist die Stimmbänderexplosiva; ṅ der gutturale Nasal; das z des Mlg. ist stimmhaftes s; nj, dj, tj sind mouillierte Dentale; ĕ ist der unbestimmte Vokal; ö steht dem deutschen ö nicht fern; das ä des Day. ist ein recht breites e. Im Jav. wird a unter gewissen Bedingungen mit Neigung nach dem offenen o hin gesprochen, etymologisch ist diese Aussprache gleichgültig, sie bedarf daher hier auch nicht der Andeutung durch ein diakritisches Zeichen. — Es sei noch daran erinnert, dass die Grosszahl der JN Wörter auf der zweitletzten Silbe betont ist. Das Atjeh betont die letzte, was in den Essays mehrere Male zur Sprache kommt.

89. Bei mehreren von diesen Idiomen sind auch dialektische Nuancierungen bekannt gegeben worden. So führt das Mak. Wörterbuch auch viele Spezialausdrücke des silayarischen Dialektes an. Selbstverständlich muss der Sprachforscher auch solche dialektische Abspaltungen berücksichtigen. — Wenn man vom Mlg. schlechthin redet, meint man den Howadialekt, der auch Schriftsprache ist.

90. Alle indonesischen Idiome weisen in ihrem Innern stilistische Nuancierungen auf, die einen mehr, die andern minder. So gibt es einen höflichen Stil, einen poetischen Stil, einen

euphemistischen Stil, einen religiösen Stil. Der höfliche Stil wird im Verkehr mit Höherstehenden angewendet; in den religiösen Stil werden Gebete, Totenklagen, Zaubersprüche, Geisteroffenbarungen gekleidet; der euphemistische Stil verdankt sein Entstehen dem Umstand, dass in gewissen Situationen, z. B. auf der Jagd, beim Kampferholen, beim Tode von Angehörigen etc. bestimmte Ausdrücke der gewöhnlichen Sprache vermieden werden müssen, um nicht dem Missgeschick zu verfallen. Der religiöse Stil ist besonders im Toba, im Bug. und am allermeisten im Day. ausgebildet. Das Day. Wörterbuch führt aber nur wenig Material aus dieser Sphäre an, man muss daher diese Kenntnis durch das Studium der Texte gewinnen.

Das eigenartigste JN Stilgebilde ist die Basa to Bakkĕ „die Sprache des Mannes von Bakkĕ“, welche in uralter Zeit von einem Prinzen von Bakkĕ erfunden wurde. Dieser Stil beruht auf einer merkwürdigen Doppelsymbolik, die man am besten an Beispielen demonstrieren kann. Es heisst z. B. in einem Liebesgedicht: „Ich sehe das Krokodil des Gebirges, ich muss sterben.“ Unter Krokodil des Gebirges, buwadja buluq, ist der Tiger verstanden; das ist das erste Moment der Symbolik. Und nun das zweite: Der gewöhnliche Name des Tigers im Bug. ist matjań, man sehe unter Artikel „Tiger“ nach; da aber matjań ähnlich klingt wie matja „wacker“, so muss obige Stelle endgültig so verstanden werden: Ich sehe eine wackere (Maid) und bin gleich sterblich in sie verliebt. — Ein anderes Beispiel: „Sie nennen mich den Gefährten des Atakkabaumes.“ Nun wird in den Bug. Dichtungen oft der Siristrauch zusammen mit dem Atakkabaum genannt; daher ist unter bali atakka der Siristrauch zu verstehen. Und jetzt das zweite Moment: Das Wort siri klingt ähnlich wie siriq „Scham“; daher heisst die Stelle endgültig: „Man verachtet mich.“

Alle diese Stilsphären sind eine besonders reiche Quelle für die Forschung.

91. Mehrere JN Idiome, so das Toba, das Mkb., das Atjeh haben eine von der Aussprache abweichende Schreibung. Diese Schreibung konserviert oft einen frühern Zustand der Sprache, ist also eine bedeutsame Quelle für die Forschung.

Die beiden Toba Wörterbücher geben nur die Schreibung

an, nicht aber die Aussprache. Man muss daher jedesmal die Aussprache nach den Van der Tuukschen, Schreiberschen oder Meerwaldtschen Tabellen ausrechnen. Nun besteht hier der Missstand, dass diese Tabellen in mehreren sehr wichtigen Vorschriften sich nicht decken. Van der Tuuk sagt, n + t werde als tt gesprochen, Meerwaldt fordert das nicht, umgekehrt verlangt Meerwaldt, dass r + t als tt gesprochen werde, Van der Tuuk schweigt hievon. Meerwaldt will, dass r + l als ll gesprochen werde; Van der Tuuk formuliert so, dass er sagt, dies gelte nur, wenn r der Auslaut eines Präfixes sei. Van der Tuuk sagt, in zwei Wörtern werde anlautendes h wie k gesprochen; Meerwaldt schweigt hierüber; und Warnecke führt neununddreissig solche Wörter an. Schreiber sagt, das o der Präfixe mor, tor und por werde als a ausgesprochen, Van der Tuuk sagt, das gelte nur für das Subtoba, Meerwaldt berührt bei der Theorie der Aussprache diesen Punkt nicht, in der Grammatik führt er das erste als mor (mar), das zweite als tar, das dritte als por an. — Verfasser kann sich hier wirklich nicht immer zurecht finden, zumal er alle drei Gewährsmänner als sehr gewissenhafte Forscher kennt; daher darf er in diesem Punkt, bei der Vorführung gesprochener Worte des Toba, auf eine gewisse Nachsicht seitens der Kritik rechnen. — Das Bug. und das Mak. haben eine sehr ungenügende Schreibung, so werden im Mak. die Wörter para, parra, paraṅ, panraṅ ganz gleich geschrieben. Bei der Benutzung des Wörterbuchs macht das keine Schwierigkeit, da die Umschrift in lateinischen Lettern beigefügt ist, wohl aber bleibt die Schwierigkeit bei der Lektüre der Texte, z. B. der § 73 genannten Kelongs. — Das Karo hat in gewissen Fällen eine geradezu verzwickte Schreibung, indem z. B. der so einfache Lautkomplex ĕdĕṅ mit folgenden Buchstaben und in folgender Reihenfolge geschrieben wird: Vokalträger + t + ĕ + Vokaltilger + d + ṅ + ĕ. Diese Orthographie sagt nichts zur Etymologie der Wörter aus, daher führt sie Verfasser nicht an. — Der Sprachstoff von zwei Idiomen, AltMlg. und AltFormos. ist in ungeschickten Schreibungen überliefert; wir können aber in den meisten Fällen, sei es ohne weiteres, sei es mit Hilfe der Sprachvergleichung, eruieren, was die Schreiber mit ihren Schreibungen meinten. Wenn der Reisende Flacourt das Wort hazu „Holz“ mit einem auslautenden un schreibt, so

ist sicher, dass er missverständlicherweise das Genitivzeichen n zum Grundwort gezogen hat.

92. Mehrere JN Idiome besitzen Dokumente, aus denen wir auch ihre Geschichte studieren können, in erster Linie das Jav.; Formos. und Favorl. kennen wir überhaupt nur aus ältern Aufzeichnungen. — Für AltJav. sagte die frühere Forschung auch Kawi, siehe den folgenden Paragraphen.

93. Eine andere Schicht neben dem AltJav. ist das Kawi-Jav. Man versteht darunter solche Jav. Wörter, die nicht im täglichen Leben, sondern nur in der Literatur vorkommen. Es sind meist, nicht immer, AltJav. Wörter, die in ihrer Lautgebung mehr oder weniger modernisiert sind. So heisst „Fluss" AltJav. suṅhai, Kawi suṅhe, NeuJav. kali, in der höflichen Sprache lepen. Es gibt keine eigentlichen Kawiwörterbücher, sondern nur Kawiwörtersammlungen, die mit den entsprechenden NeuJav. Ausdrücken glossiert sind. Auch beim Bal. hat man die Kawisphäre. — Das Kawi ist eine reiche Quelle für sprachliche Forschungen. — Weil Verfasser in seiner vorausgehenden Arbeit, dem Prodromus, mit voller Absicht, mehr den gegenwärtigen JN Stand und die alltägliche Sprechweise berücksichtigt hat, so wünscht er hier, im Mata-Hari, tunlichst die ältern Stufen, die dialektischen Nüancen und die aussergewöhnlichen Sprechweisen, z. B. den religiösen Stil heranzuziehen.

94. Verfasser will auch über die eingeschlagene Methode ausführlich Rechenschaft ablegen. Er kann sich nicht damit begnügen, die Benennungen der Naturdinge in den JN Idiomen einfach aufzuzählen, sondern er will ihnen nach allen Regeln der Sprachwissenschaft, besonders der Sprachvergleichung, zu Leibe gehen. Hier liegt nun die Unbequemlichkeit vor, dass die Lautgesetze der JN Sprachen noch wenig erforscht sind: die niederländischen Gelehrten haben zwar mit ihrer gewohnten Akribie das wichtigste von allen Gesetzen, das RGH-Gesetz, erforscht und formuliert, und Verfasser hat in seinem Prodromus eine vorläufige Tabelle wichtigerer Gesetze aufgestellt: das ist aber alles nur ein Anfang. Ohne den Begriff Gesetz kommen wir aber in einer Schrift, wie die vorliegende sein will, an kein Ufer. Wie kann man sich nun helfen? Verfasser glaubt, das könne am besten so geschehen, dass er zu seinen Behauptungen immer einen

parallelen Fall beifügt; die Parallele weist also auf das Lautgesetz hin, sie vertritt es gewissermassen. Sagt er, Mal. pusu „Herz“ und Mlg. fu seien nicht nur verwandt, sondern sogar identisch, so wird er wohl nicht so ohne weiteres Beistimmung finden. Stellt er aber neben diese Gleichung pusu = fu die Parallele Mal. bĕsi „Eisen“ = Mlg. vi, so wird deutlich, dass Ausfall des s vorliegt. Und stellt dann Verfasser noch die weitere Parallele Mal. pohon, poon = Mlg. fana dazu, so ist damit auch die Vertretung von Mal. p durch f, und die Kontraktion der beiden Vokale verdeutlicht, oder sagen wir, bewiesen. Es fragt sich nun noch, ob der Leser sich beruhigt fühlen wird, wenn Verfasser jedesmal bloss eine Parallele beifügt. Da glaubt Verfasser versichern zu dürfen, dass ihm wirklich in allen Fällen mehr als eine Parallele bekannt ist, aber nach § 99 wünscht er nur eine anzuführen. — Verfasser will aber doch hier in knapper Fassung fünf JN Lautgesetze nennen, die in seiner Schrift besonders häufig zur Anwendung kommen:

I. Das Pĕpĕt-Gesetz: Wo die JN Ursprache ein ĕ, im Jav. Pĕpĕt geheissen, hatte, haben AltJav., Tontb., Bug. und Karo ebenfalls ĕ, Mkb. und Mak. a, Bis. und Toba o, Tag. i, Day. e, Mal. in letzter Silbe a, in zweitletzter ĕ, Mlg. in betonter Silbe e, in nachtoniger i.

II. Das RGH-Gesetz: Wo die Ursprache ein r hatte, hat Bug., Mak., Mal., Toba ebenfalls r, Tag. und Bis. g, Day. h, AltJav. Abfall des r mit hinterlassener Ersatzdehnung, wenn die Silbe auslautend ist.

III. Das RLD-Gesetz: Die Ursprache hatte noch ein zweites r, das sich von dem, welches dem RGH-Gesetz unterliegt, physiologisch unterschied. Dieses zweite r wechselt mit l und mit d, nach komplizierten Normen. In mehreren Idiomen, so im Mal., sind beide r zusammengefallen.

IV. Das Spiranten-Gesetz: Gemein-JN k erscheint im Toba und Mlg. als h. Gemein-JN p erscheint im Mlg. und einigen andern Idiomen als f. Gemein-JN t erscheint im Mlg., wenn es vor i steht, als ts.

V. Die Auslautgesetze: Wo in den einen Sprachen ein Konsonant auslautet, wird er in andern weggeworfen, in dritten durch einen Vokal gestützt. Gemein-JN anak lautet im Mlg.

anaka, im Bimanesischen ana. — Diphthonge der einen Idiome erscheinen in andern als einfache Vokale. — Reihen von zusammengehörigen Konsonanten der einen Idiome erscheinen in den andern unifiziert; so setzt das Bug. für alle drei Nasale m, n, ṅ anderer Idiome ein ṅ, das Mlg. ein n. Ebenso erscheint q für ganze Konsonantenreihen, z. B. für alle Muten.

Für alle diese Gesetze enthält die Schrift viele Beispiele.

95. Zur lautlichen Untersuchung wird sich zweitens die Frage nach dem Aufbau der Wörter gesellen. Da wird, nachdem die Lehnwörter besonders genannt und ausgeschieden sind, die Rede sein von einsilbigen Wurzeln und zweisilbigen Grundwörtern, von Präfixen, Infixen und Suffixen, von Verdoppelung einzelner Silben und ganzer Wörter, von umschreibenden Ausdrücken. Auch hier wird, wo es fruchtbringend ist, die Methode der herangezogenen Parallele befolgt werden.

96. Nun gibt es aber, bei dem jetzigen Stand der JN Forschung, noch viele sprachliche Tatsachen, die wir wohl sehen, die wir uns aber nicht zurechtlegen können, bei denen wir nicht einmal wissen, ob wir sie als Vorgänge lautlicher oder formenbildender Art hinzunehmen haben. Der Hauptgrund für die Schwierigkeit der Erfassung liegt darin, dass sie nur vereinzelt, oder wenigstens nicht in grössern Reihen auftreten. Das JN ari „Tag" erscheint im AltForm. als wagi, während man agi erwarten würde. Was ist nun dieses w? Ein Produkt eines lautlichen Prozesses? Ein Formativ? Wir wissen es nicht. Man ist daher übereingekommen, solche Erscheinungen vorläufig als „Variation" zu bezeichnen, hoffend, die fortschreitende Forschung werde Klarheit schaffen. Wir drücken uns also so aus: „Das Wort „Tag" existiert in zwei Variationen: ari und wari." Die häufigste Variation besteht darin, dass ein Wort in der einen Sprache mit einem Nasal vor dem inlautenden Konsonanten auftritt, in der andern Sprache ohne denselben, was wir gerade bei dem ersten Artikel, § 1, beobachten können.

97. Verfasser darf sich nicht darauf beschränken, die lautliche Seite der Wörter und die formativen Momente zu untersuchen, er muss gleichviel Aufmerksamkeit auch der Bedeutungsfrage zuwenden. Und auch hier wird die Methode der Heranziehung von Parallelen zu gelten haben.

98. Auch das sprachgeographische Moment wird in allen Essays, besonders aber im fünften, berücksichtigt werden. Verfasser unterscheidet bei den Wörtern, die er behandelt, zwischen Haupttypen, die eine weite Verbreitung haben, sagen wir z. B. von Formosa bis Sumatra, und in vielen Idiomen vorkommen, und Nebentypen, welchen diese beiden Charakteristika nicht eignen. Wenn ein Wort in sehr vielen Idiomen erscheint, so wird Verfasser nicht immer alle nennen, wegen § 99, sondern nur die, welche ihm am wichtigsten vorkommen.

99. Verfasser gibt seiner Schrift mit Bewusstsein und Absicht einen kleinen Umfang, weil er wünscht, dass sie gelesen und nicht bloss als Nachschlagewerk benutzt werde.

Auch Verfassers vorhergehende Schrift, der Prodromus, hatte das gleiche bescheidene Volumen; das war nun zwei Beurteilern nicht recht. Der eine hat in einem Wiener Organ Verfasser die Sprachen hergezählt, die er nicht herangezogen habe. Aber Verfasser darf versichern, dass ihm schon vor Erscheinen dieser Kritik jene Sprachen bekannt waren, und zwar nicht bloss aus dem Konversationslexikon, wie dem betreffenden Kritiker. Und der andere hat Verfasser Nachträge in Aussicht gestellt. Verfasser bekennt, es ist ihm ganz zuwider, dass man sein Opus, dem er vor allem auch eine künstlerische Abrundung zu geben getrachtet hat, durch handwerksmässiges Anflicken von Nachträgen verunstalten will. Sollte sich aber wirklich Nachfrage nach solchen Nachträgen einstellen, so kann Verfasser dieselben schon selber nachliefern, in jedem gewünschten Quantum. — Von gleichem Umfang soll aus ebendenselben Gründen auch Verfassers nächste Schrift sein, die er im Prodromus angekündigt hat und die unter dem Titel Batu Bĕsi in Jahresfrist erscheinen wird.

100. Was Verfasser in dieser Schrift dem Leser vorführt, ist s e i n e Forschung, s e i n Eigentum. Das sieht der Kenner doch sofort aus dem, dass hier in weitgehendem Masse Sprachen herangezogen worden sind, die bisher die JN Sprachvergleichung nicht verwendet hat, darunter drei, deren Lexikon überhaupt noch nicht publiziert ist; siehe gleich im folgenden. Und wo Verfasser auch frühere Forschungen benutzt hat, hat er sie durch die Eigenart der Behandlung zu seinem Eigentum umgestempelt.

Es war für Verfasser ein grosser Glücksfall, dass ihm zwei

wichtige Quellen zur Verfügung gestellt wurden, die erst nach dem Erscheinen seiner eigenen Schrift zur Veröffentlichung gelangen werden: Das Lexikon des Tontemboanischen und des Gayo. Verfasser verdankt dies der Güte der Herren Dr. N. Adriani und Prof. Dr. C. Snouck-Hurgronje. Beide Lexika werden durch den Reichtum an hochinteressantem sprachlichem Material von nun an zu dem unentbehrlichsten Rüstzeug der JN Philologie gehören. Das von Adriani herausgegebene Tontb.-Lexikon hat noch den besondern Vorzug, dass es uns in eine Sprache einführt, die von höchster Altertümlichkeit ist; und das von Snouck-Hurgronje geschaffene und von Hazeu zu Ende geführte Gayo-Wörterbuch zeichnet sich dadurch vor allen andern JN Lexika aus, dass es uns in den Beispielsätzen eine Ueberfülle folkloristischen Materials bietet. — Dem Herrn C. Everett Conant verdankt Verfasser eine Abschrift des von ihm angelegten, noch nicht veröffentlichten Wörterverzeichnisses der Chirinsprache, und dem Herrn J. ten Hove ein Exemplar des seltenen von ihm herausgegebenen Werkes: An Amut un tarendem ne Tonsea. — Prof. H. Kern und Konsul G. Ferrand haben Verfasser auf verschiedene Anfragen bereitwilligst Auskunft gegeben. — Allen diesen Herren herzlicher Dank.

Verfasser will die Gelegenheit benutzen, um auch dem niederländischen Kolonialministerium, das seit Jahren seine Studien in generöser Weise fördert, öffentlich seinen höflichsten Dank auszusprechen.



wenden!

Vom gleichen Verfasser wird innerhalb Jahresfrist erscheinen:

Batu Běsi oder Die Lautgesetze der indonesischen Sprachen.

Vom gleichen Verfasser ist u. a. erschienen:

I. **Die Beziehungen des Malagasy zum Malayischen.**

II. **Englische Uebersetzung dieser Schrift,** besorgt von R. Baron, Antananarivo 1894.

III. **Tagalen und Madagassen,** eine sprachvergleichende Darstellung.

IV. **Ein Prodromus zu einem vergleichenden Wörterbuch der malaio-polynesischen Sprachen.**

V. **Mata-Hari.**

Diese Schriften sind durch die Verlagshandlung **E. Haag, Luzern,** zu beziehen.

VI. **Anlaut und Auslaut im Indogermanischen und Malaio-polynesischen.** Im Album Kern.

VII. **Die Stellung der minahassischen Idiome zu den übrigen Sprachen von Celebes einerseits und zu den Sprachen der Philippinen anderseits.** In: Versuch einer Anthropologie der Insel Celebes, von F. Sarasin.

VIII. **Die Sprache der Liebe in der makassarischen Lyrik,** eine sprachpsychologische Abhandlung auf sprachvergleichender Basis. In: Mélanges de Saussure.

IX. **Rätoromanische Forschungen I,** Luzern 1905, Verlag der Buchhandlung vormals J. Eisenring, jetzt E. Haag.



